

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB, CHEFREDAKTEUR, WILHELM NIESSNER, VERANTWORTLICHER REDAKTEUR, DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Mittwoch, 15. Mai 1935

Nr. 113

Katastrophenpolitik oder Volkspolitik?

Die Propagandalüge von der „Volksabstimmung“ Mit Henlein für die politische Ausschaltung der Sudetendeutschen — oder mit der Demokratie für die Gleichberechtigung der Nation!

Zu Klausur- und Panikwahlen versucht Konrad Henlein die Parlamentswahlen am kommenden Sonntag zu machen. In einem nationalistischen Klausurzustand, in dem alles Denken, alles Fühlen, alles Lieberlegen untergeht, versucht er die deutsche Bevölkerung zu verführen. Die nationale Propaganda, um so donnernder ins Land gebrüllt, je lauter sie ist, soll alle Kritik überdönen. „Deutsch, deutsch, deutsch!“ Fabrikant und Arbeiter, Luxusautofahrer und arbeitsloser Wanderer, Millionär und Hungerleider, Großgrundbesitzer und Kleinrentner, sie alle sollen zu einem Haufen zusammengewürfelt werden, den nichts verbindet als die Zugehörigkeit zur selben Nation. „Volkswörter“, wer sich nicht Henleins Führerannahme anlehnungswürdig findet, der ist nicht der Führer, wer sich die Unabhängigkeit des Denkens, die Fähigkeit des Urteils bewahrt hat!

Panikwahlen! Die von Mann zu Mann gebrachte, von tausend Henleinimitatoren eifrig verbreitete Volksworte, am 19. Mai werde über die staatliche Zugehörigkeit der Sudetendeutschen entschieden, wer gegen Henlein stimme, stimme für die Tschechen, aber wenn auch Henlein nicht die Mehrheit erlange, würden die sudetendeutschen Gebiete doch zu Deutschland kommen. — Diese

verlogene, aber beharrliche Ausnutzung der Wahl als Volksabstimmung über den Anschluss an das Dritte Reich erzeugt bei vielen Wählern Panikstimmung und soll sie erzeugen!

Henlein braucht Panikwahlen! Aus Angst vor der Gefahr und den Konzentrationslagern des Dritten Reiches, die nach dem Anschluss alle „Volkswörter“ bedrohen, sollen Schwankende zur Stimmabgabe für Henlein bewogen werden. Die lähmende Angst soll sich in die Herzen der Tschechen, die von Henleins „Volksgemeinschaft“ nicht überzeugt sind, die an seinem so überschültern verkündeten „Führertum“ zweifeln! Würde Angst: wie wird es mir ergehen, wenn ich gegen Henlein stimme und wie kommen dann doch die Deutschen!

Henlein erzeugt Katastrophenstimmung — er macht Katastrophenpolitik!

Katastrophenpolitik! Also dem sudetendeutschen Volk verderbliche Politik! Denn Henlein weiß genau, daß die Wahlen am 19. Mai keine Abstimmung über den Anschluss sind! Daß nach dem 19. Mai die sudetendeutschen Gebiete genau so zur tschechoslowakischen Republik gehören werden wie vorher! Und daß kein Wahlergebnis und nicht einmal ein Völkerbundsbeschluss, wenn er überhaupt denkbar wäre, daran etwas zu ändern vermag!

Also bloß Wahlpropaganda? Aber eine Wahlpropaganda, die für das sudetendeutsche Volk verhängnisvoll werden kann! Denn je größer die Stimmenanzahl für Henlein, um so größer muß auch das Misstrauen der Tschechen gegen die Sudetendeutschen werden! Die Tschechen wissen sehr genau, daß Henleins Partei nichts anderes ist als die Fortsetzung der verbotenen nationalsozialistischen Partei, daß sie ihrem Wesen, ihrem Aufbau und ihrer gezielten Programmlosigkeit nach eine deutsch-faschistische Partei

ist. Die Tschechen müssen annehmen: Je mehr Stimmen für Henlein, um so mehr irredentistisch-deutsch! Daß die Tschechen einem erstarrten deutschen Irredentismus gegenüber nicht freundlich, sondern äußerst mißtrauisch sein müssen, magste schließlich auch ein deutschnationaler, der ein wenig real zu denken vermag, begreifen. Wenn nach den Wahlen innerhalb des tschechischen Volkes der deutschfeindliche Chauvinismus anwachsende würde, wenn die Stellung der Deutschen in der Tschechoslowakei eine ungünstigere würde, so wäre das Henleins Schuld!

Henleins Politik der Entfesselung des wildesten, rüdesten, hemmungslosesten Nationalismus

bedeutet auf jeden Fall eine schwere Schädigung des deutschen Volkes! Denn sie

schaltet einen großen Teil der Sudetendeutschen aus der Staatspolitik aus,

treibt beträchtliche Teile unseres Volkes in politische Ohnmacht. Und deshalb ist diese Politik verbrecherisch!

Vom Standpunkte unseres Volkes aus: vergebende Kraft, verschwenderischer Eifer, verlorene Hoffnungen! Denn die Henleinsche „Volksgemeinschaft“ ist und bleibt ein Phantom. Henlein laßt keine ständige „Ordnung“ erzwingen, weil er die Staatsverfassung nicht zu ändern vermag. Henlein wird nie „der“ Führer des sudetendeutschen Volkes werden, weil er nie die Gewalt erlangen kann, sich die Arbeiter zu unterwerfen. Henlein wird nie die Tschechen in irgendeiner Form zu irgend etwas zwingen, denn sie werden immer die Stärkeren sein. Henlein führt jene Sudetendeutschen, die ihm Gefolgschaft leisten, in eine wirklichkeitsfremde politische Romantik und damit

in die Irre — so wie das vor ihm noch jeder deutschnationaler Führer getan hat!

Schöneres Allday und Wolffs Deutschnationalradikale haben vor dem Kriege die Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen verhindert, sie haben während des Krieges durch die tödliche, kurzfristige alldayische Osterbegehrlichkeit die Tschechen maßlos erbittert. Jung und Krebs haben durch ihre Halentreuepropaganda Unglück über tausende ihrer Gefolgsleute gebracht, durch ihre wilde nationalsozialistische Propaganda den tschechischen Nationalismus gestärkt. Noch immer hat der deutsche Nationalismus dem deutschen Volk tiefe Wunden geschlagen!

So wie Henlein an nationaler Demagogie alle seine Vorläufer übertrifft, so wird er sie auch übertreffen in der Schwere der Wunden, die er dem deutschen Volke zufügt!

Allerdings hat er sie auch darin übertrifft, daß es ihm besser gelang, als je einem der früheren nationalsozialistischen Volksverführer, die Klüfte zwischen Deutschen und Deutschen bis in unend-

liche Tiefen aufzureißen. Noch keiner hat so den stumpfsinnigen deutschbürgerlichen Haß gegen die deutschen Arbeiter zu giftigen Flammen zu entfachen vermocht wie er!

Noch nie war der politische Gegensatz zwischen Deutschen und Deutschen so groß wie nach zweijähriger Tätigkeit dieses „Volksgemeinschaftlers!“

Er, Konrad Henlein, von eigenen Gnaden und durch eigene Annahme „Führer“ der Sudetendeutschen Heimat-Front, er ist verantwortlich für alles, was an Verbrecherischem und Dummem in diesen Tagen geschieht! Er ist doch der „Führer“, ohne dessen Wissen und Willen in seiner Partei nichts geschehen darf! So ist auch er, vor der Öffentlichkeit so geliebt im Lokal sein, verantwortlich für die nicht parteioffiziellen, für die geheime, vor der Öffentlichkeit abgelehnte, in der Praxis um so eifriger betriebene Plebiszit-Propaganda, — verantwortlich für den unerhört geschäftigen, verleumderischen, gemeinen Kampf seiner Leute gegen die marxistischen Arbeiter, für die Kurzwahlung der niedrigen, rohester Ausflüsse der Lumpenproletarier und des Bösewichts in Smolings, — verantwortlich für das verhängnisvolle Verrennen eines Teiles der sudetendeutschen Bevölkerung in die faschistisch-irredentistische Sackgasse!

Henlein wird einmal von der politischen Bühne verschwinden, wie vor ihm Wolf und Jung.

Und aus dem chauvinistischen Klausur wird keine Gefolgschaft eines Tages erwachen. Bleiben aber wird die Schädigung des sudetendeutschen Volkes! — Wenn es nicht der Sozialdemokratie gelingt, die Atmosphäre von nationalsozialistischem Dünst, faschistischer Gaukelei und demagogischer Lüge zu zerstreuen. Wenn es der Sozialdemokratie nicht gelingt, den Massen der sudetendeutschen Bevölkerung die Erkenntnis beizubringen, daß ihr Schicksal als das einer nationalen Minderheit untrennbar verknüpft ist mit der Demokratie, daß die Sudetendeutschen, wenn sie als Freie und Gleiche neben und mit der tschechischen Mehrheit leben wollen, sich verbünden müssen mit der Demokratie!

In allen Staaten mit nationalen Minderheiten, in denen die Demokratie vernichtet wurde, gingen mehr und mehr auch die nationalen Rechte der Minderheiten verloren.

Völlig verflacht sind die Deutschen in Italienisch-Tirol. In Ost- und Ungarn hat das Wahlsystem und der Wahlterror dafür gesorgt, daß die Deutschen überhaupt keinen parlamentarischen Vertreter haben. Auch in Polen wird in Zukunft die starke deutsche Minderheit keinerlei politischen Einfluß mehr haben.

Wo die Demokratie zerstört wurde, wo die Sozialdemokratie keinen Einfluß mehr hat, doch ist die deutsche Minderheit auf das Schwerste bedrängt! Denn überall ist es die Sozialdemokratie, die für die nationale Gerechtigkeit kämpft!

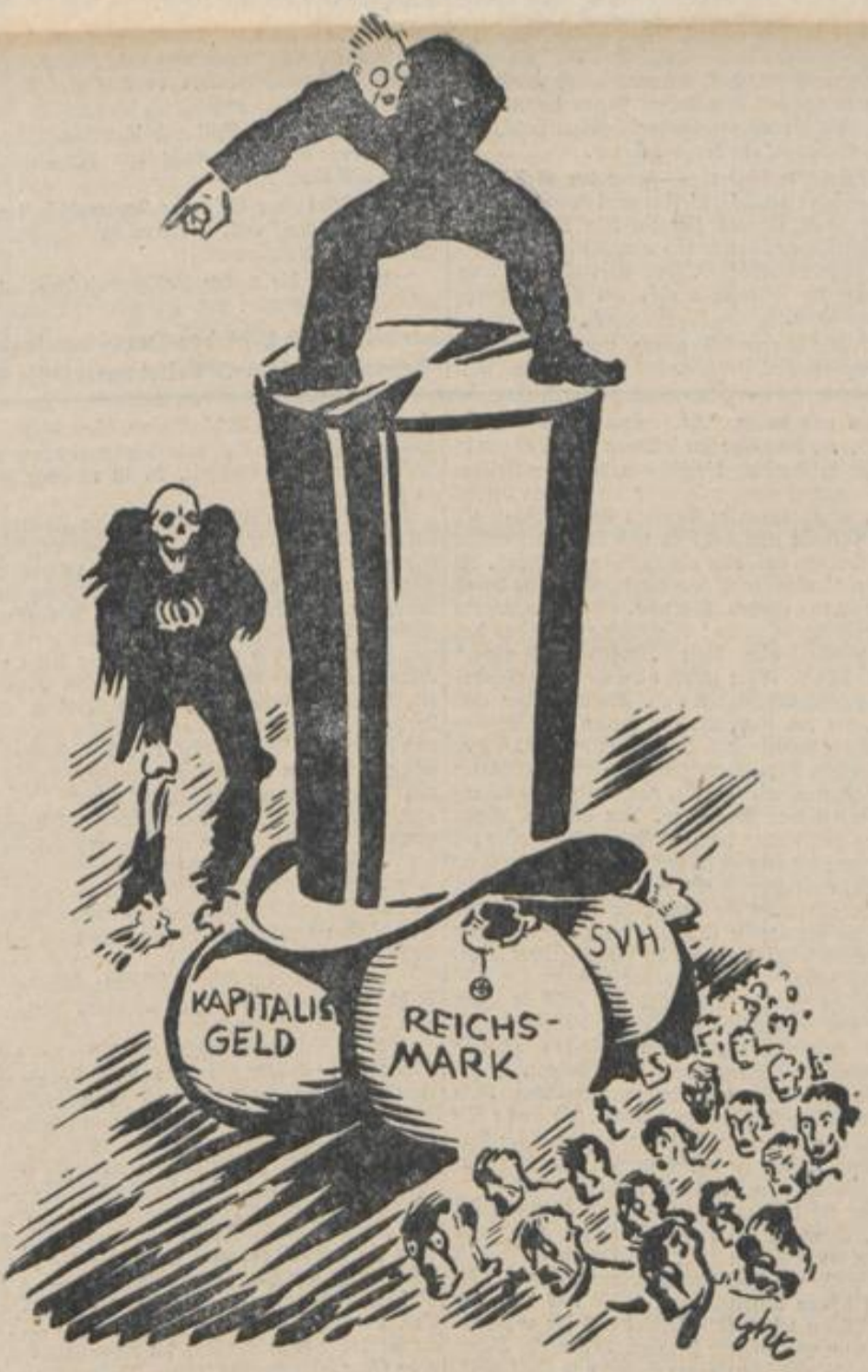
Der Bestand des sudetendeutschen und die ungehörte kulturelle Entwicklung der Sudetendeutschen sind nur dadurch gesichert, daß die Tschechoslowakei eine demokratische Republik ist! Also muß jede sudetendeutsche Politik, die nicht den Interessen eines Unternehmerlingels, sondern der Volksgemeinschaft dienen will, auf Erhaltung und Sicherung der Demokratie bedacht sein! Sie muß sich verbünden mit den starken demokratischen Kräften des tschechischen Volkes! Sie muß sozialistisch-internationale Politik sein!

Die Henleinsche Politik ist Katastrophenpolitik, die das sudetendeutsche Volk ins Verderben zu führen droht.

Deutsche sozialdemokratische Politik ist demokratische Politik, also die dem sudetendeutschen Interesse allein entsprechende Volkspolitik.

Wer das sudetendeutsche Volk in eine Katastrophe führen will, wer es politisch ohnmächtig machen will, der wählt Konrad Henlein!

Wer die Freiheit und Gleichberechtigung, die Sicherheit des Bestandes des sudetendeutschen Volkes und seinen kulturellen Aufstieg will, kann nicht anders als sozialdemokratisch wählen!



Arbeiter ohne Unterschied der sozialistischen Anschauungen, wählt sozialdemokratisch!

Von E. Burian, ehemals kommunistischer Abgeordneter

Die verhältnismäßige Stärke der Sozialdemokratie, wie sie sich in den letzten sechs Jahren äußerte, ist das Ergebnis der Tatsache, daß sich bei den letzten Wahlen 300.000 Arbeiter, die früher kommunistisch wählten, aus sehr wichtigen Gründen entschlossen haben, für die beiden sozialdemokratischen Parteien einzutreten.

Sie lösten sich nicht von ihren grundsätzlichen Gesinnungen, aber gerade aus diesen heraus wollten sie in der Tschechoslowakei eine wirkliche und praktische Macht gegen die kapitalistische Reaktion herstellen. Daran muß heute erinnert werden und auch daran, daß sich in die Tätigkeit der Sozialdemokratie gewaltig einfließen konnte und daß sie sich auch (kraft der eigenen riefigen Arbeit und kraft dieses Zuwachses) bewährte.

Schwer lastete vier Jahre lang die Hand des reaktionären Bürgerblocks auf der ganzen arbeitenden Bevölkerung und bedrückend war die ganze politische Atmosphäre in der Tschechoslowakei. Die Besetzung war auf allen Gebieten unreaktionär. Die Arbeiter wurden hart gedrückt. Nicht nur auf materiellem Gebiete handelte der Bürgerblock so unfehlbar, wie nur möglich, aber der ganze damalige Zustand muß beachtet werden: Er war sozialpolitisch, aber er war auch geistig jeder reaktionären Periode der menschlichen Geschichte nicht nur in der materiellen Verschlechterung der Lebenslage der arbeitenden Bevölkerungsschichten zu sehen, aber besonders drückend ist dabei die Dual, die in solchen Zeiten immer auf den Gemütern der Menschen lastet. Das empfinden die Arbeiter damals sehr stark und sie suchten daraus einen Ausweg durch die bewusste Stärkung der Sozialdemokratie, die sich dann auch kräftig und tüchtig rührte. Ein neues Leben begann, das sich auch dann auswirkte, als die wirtschaftliche Krise am bössartigsten wurde.

Was aber die Regierung des Bürgerblocks ohne Sozialdemokraten war, das war wohl schon dumpf und ersäufend für die Arbeiterschaft in der Tschechoslowakischen Republik und für alle demokratisch und sozialistisch empfindenden Menschen, aber es war nur ein Kinderspiel dagegen, was nun die beiden faschistischen Strömungen (die tschechische und die deutsche) gerne bewirken möchten.

Es gibt nun abermals einen Wall dagegen aufzustellen, wie die Massen des arbeitenden Volkes es gegen den reaktionären Bürgerblock vor sechs Jahren taten.

Was damals geschah, war eine höchst progressive Tat.

Nun heißt es nicht nur eine besondere revolutionäre sozialistische Gesinnung bei den Wahlen zu zeigen, aber es ist dringend notwendig eine praktische Tat zu setzen.

Wie können die Sozialisten aller Denksarten praktisch handeln? Wie können sie praktisch den zwei bestehenden faschistischen Strömungen den wichtigsten Schlag versetzen?

Die Kommunisten verneinen, daß gegen den Faschismus nur mit den Mitteln der Partisanenkämpfe gefämpft werden kann, wozu die Vorbereitungen getroffen werden müssen, zunächst die geistigen Vorbereitungen außerhalb des Parlamentes,

außerhalb jedes Kompromisses mit diesen oder jenen nichtfaschistischen Parteien.

Warum nach der ganzen Situation so denken? Können wir nicht einen anderen Weg gehen? Dazwischen haben wir in der Tschechoslowakischen Republik eine leicht durchzubleibende Situation. Es ist richtig: Der Sozialismus, die Arbeiterorganisationen, die bestehenden Rechte der Arbeiterschaft brauchen gegen den nicht nur vom Arbeiterstandpunkt, sondern vom Standpunkt der geschichtlichen Entwicklung grauenhaften Faschismus einen gewaltigen Kampf. Wenn bei den Wahlen dem tschechischen und deutschen Faschismus sich große Massen entgegensetzen werden, so ist das die Partisanen, gegen die kein Faschismus aufkommen kann. So und nur so kann er nicht nur geschlagen werden, sondern bei andauernder Wachsamkeit der Massen vollkommen zurückgeworfen werden.

Große und siegreiche Feldherren des Sozialismus haben immer in schweren Zeiten das eine geübt und gelehrt, den entscheidenden Punkt zu treffen, der gesucht werden müsse, um den Krieg

gegen den gefährlichsten Feind zu eröffnen und siegreich zu beenden. Dieser entscheidende Punkt gegen die Faschisten ist der Massenaufruf in den bevorstehenden Wahlen! Die Wahlstimmen werden entscheiden, wie so die Massen sprechen werden!

Und da das Parlament, da die gesetzgebende Maschinerie, die machthabende Körperschaft doch wohl im Interesse des gesamten Sozialismus nicht der Reaktion, noch weniger dem Faschismus ausgeliefert und überlassen werden soll, da gerade auch im Parlament, wo doch die Frage der Macht im Staate behandelt wird, wichtige Entscheidungen fallen werden, haben

alle Sozialisten an der Stärkung der Sozialdemokratie das größte Interesse.

Im Kampf gegen den Faschismus, gegen dieses furchtbare Werkzeug des rasenden Kapitalismus, müssen sich die größten Massen um die Sozialdemokratie sammeln. Nochmals haben es die arbeitenden Massen in der Tschechoslowakei in der Hand, eine große Schlacht gegen den Faschismus siegreich auszufechten! Töricht ist ein jeder arbeitende Mensch, ein jeder Sozialist, der sich diese einfache und leichte Einsicht nicht zu eigen macht!

Sieg der Sozialdemokraten in den Wahlen, das ist derzeit der einzige Weg, den alle arbeitenden Menschen gegen die Verflavung durch den Faschismus haben!

Früher 'Schweine'! - Jetzt 'Kameraden'!

Ein Frontkämpfer aus dem Egerland schreibt uns:

Mit unerschämter Dreistigkeit wickelt die Henlein-Partei um die Stimmen der gewesenen Frontkämpfer. Angeblich will sie denjenigen, die ihr Blut gaben, die Ehre wiedergeben.

Frontkämpfer! Kriegsheer! Ädligste Bürger und Väter! Gedenkt!

Unvergessen sind noch die Schrecken und Entbehrungen des Krieges!

Unvergessen ist, wie man die „Feldgrauen“ in den Tod trieb, damit der k.u.k. Generalstab einen „Erfolg“ zu melden hätte!

Unvergessen ist, wie so manche österreichischen k.u.k. Offiziere ihre Soldaten als „Schweine“ beschimpften!

„Ihr, die ihr das am eigenen Leibe erlebt habt, ihr seid die berufensten Lehmeister unseres Volkes“ — so lautet der Kodrus der Henlein-Partei an die Frontkämpfer.

Denn Konrad Henlein, auch ein k.u.k. Offizier aus der Zeit, als der Krieg zu Ende ging, steht wieder die Bürgerschaft des Erfolges nur im geschlossenen Einmütigkeit der Führung. Er selbst gefühllos in der Rolle des Führers nach dem Muster des k.u.k. Generalstabes. Persönlich machte er sich auf dem heiligen Boden des Parlamentes nicht erponieren. Wieder bleibt er aus „tatsächlichen Gründen“ hinter der Front.

Gefahr verbindet! — aber der Gefahr ist nicht ein jeder gewachsen! Aus scheinbarer Weisheit strebt Konrad Henlein kein Mandat für seine Person an, wo er sich dem Volke als alleiniger Führer aufdrängt. Das Volk läßt sich aber nicht wie im Turnsaale oder am Exerzierplatze kommandieren.

Dafür scharen sich genug mandatshungrige Parteiangehörige, Jungen, Akademiker und son-

stige Konjunkturjäger um Konrad Henlein. Keine Volksgemeinschaft, sondern die übelste Parteistipperei stellen die Kandidatenlisten der Henlein-Partei dar. So kandidiert im Böhmerwaldkreise als Listenführer in den Senat ein pensionierter k.u.k. Generalstabsoffizier, Major Ludwig Frankl, Garagenbesitzer in Aushowitz bei Ratibrod. Weder seine Majorpension, die er von der Tschechoslowakischen Republik bezieht, noch der Ertrag seiner Garagen und der Benzinpumpstation, genügen dem gewesenen Generalstabler — erzt mit einem Senatorenmandat kann er sich versorgt fühlen.

Major Frankl hat seit nicht langer Zeit sein Herz für die „Kameraden“ erweicht. Als k.u.k. Offizier trug er ein solches Pensien zur Schau — ein Uebermensch, Halbgoth, mit goldenem steifen Kragen! Für solche k.u.k. Offiziere, die in Verachtung zur arbeitenden Klasse erzogen wurden, war der einfache Soldat ein „Schwein“. Ja sogar die Beschimpfung „Egerländer Schweine“ mühten sich die Soldaten aus dem Egerlande gefallen lassen.

Und nun wird ein Mensch, dem kein Arbeiter „Landesgemäß“ war, aus dem Willen seines „Führers“ Konrad Henlein in den Senat kandidiert!

Das werktätige Volk und sämtliche Arbeitelosen werden auf diese Weise von der Henlein-Partei verhöhnt.

So schaut der Geist der Kameradschaft und Volksgemeinschaft aus, wie ihm Konrad Henlein zur Geltung verhelfen will!

Wer für die wahre Volksgemeinschaft aller arbeitenden Schichten und Frontkämpfer eintritt,

der wählt die Liste der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, Nr. 6!

Einen offenen Brief an den Innenminister Czerný

richten im „Právo Lidu“ die Genossen Václav Pačl, Josef Fíša und Jaroslav Šolc. Es wird darin u. a. der Minister des Innern auf folgende Tatsachen aufmerksam gemacht:

1. Es hat sich der Zustand herausgebildet, daß die Gendarmenbereitschaften, welche zu den Standgebungen Konrad Henleins entsendet werden, statt der Aufrechterhaltung der Ruhe dem Schutz der politischen Propaganda Henleins dienen.

2. Dieser Schutz kommt darin zum Ausdruck, daß die Gendamerie gegen jene Staatsbürger einschreitet, welche die Nichtzustimmung mit den Ausführungen des Redners zum Ausdruck bringen. Kein Redner einer anderen Partei genießt diesen privilegierten Schutz der Gendamerie, wie dies bei den Henleinkundgebungen in Dug und Villin der Fall.

3. Bei den Reisen Henleins von Stadt zu Stadt bildet die Gendamerie de facto eine Schutzgarde Henleins, die auch die militärisch organisierte Gruppe bewacht, welche Henlein mißfällt. Samstag und Sonntag führen diese Strohtrupps in der Anzahl von 300 bis 400 Mann in sieben großen Autobussen. Ein Teil dieser Trupps ist einheitlich uniformiert und tritt vollkommen militärisch auf — alles unter den Augen der Beobachter.

4. Es besteht der Verdacht, daß diese Strohtrupps nicht nur auffällig ausgestellte Verbandsstoffe und Arzneimittel mitführen, sondern auch andere unerlaubte Dinge.

5. Man muß sich wundern, daß es Henlein erlaubt wird, als Beklämer ein Auto mit gefährlichen Werten heranzuführen und auszustellen.

6. Einzelne Geschäfte stellen Wahlplakate Konrad Henleins aus und werden dazu durch Terror gezwungen.

7. Es müßte festgestellt werden, ob in den Strohtrupps Henleins sich nicht auch fremde Staatsbürger befinden.

8. Durch die Zuge dieser Formationen von Stadt zu Stadt wird die Freiheit und Reinheit der Wahlen gefährdet.

Henlein-Banditen bombardieren die Wohnung eines Gendarmen

Ueberfall in Lichtenstein — Vier Burschen abgeführt

Sonntag abends war die Propagandakolonne unserer Tschakauer Bezirksorganisation im nördlichen Teil des Bezirkes, um dort das Wahlmaterial der Partei zu verteilen. Hierbei kam es in Lichtenstein zu Zusammenstoßen zwischen unseren Leuten und einigen Henlein-Jüngern. Nachdem es den Letzteren nicht gelang, die Tätigkeit unserer Genossen zu verhindern, zog sich Sonntag um 3 Uhr früh wutentbrannt vor die Wohnung des Gendarmen Oberwachmeister Kutes in Lichtenstein und schlugen sämtliche Fenster der Wohnung ein. Einige Steine flogen auch in die Zimmer hinein, wodurch die Familie des Kutes bedroht wurde. Der Gendarmerteil gelang es bereits, vier Mittäter zu ermitteln, sie wurden abgeführt. Der Anführer des nächtlichen Attentats soll ein gewisser Karl Laiba gewesen sein.

Roman von Emil Vachek

Die Hühnersteige

Deutsch von Anna Aurednické

„Aber ich bin wirklich niemals krank gewesen!“ wehrte sie sich. „Ich müßte doch davon wissen!“

„Sie haben auch davon gewußt, es aber einfach nicht beachtet. Die Menschen widmen ihrem Körper, lieber Gottes, viel zu wenig Aufmerksamkeit. Die Krankheit schreit nicht immer: Achtung, hier bin ich! Man nennt sie nicht grundlos heimlich. Sie ist wie eine Schlange, die heißt und sich verbeißt. Man schaut, sieht nichts, nur eine kleine, runde Wunde am Bein. Von einem Dorn, wahrscheinlich! Man vergißt daran — nach einer Stunde liegt man auf der Bahre . . .“

„Aber mich hat nie etwas gebissen.“ Holte lächelte: „Wie war's mit einem kleinen Verbohr? Hatten Sie niemals Stacheln im Rücken?“

„Manchmal schon“, gab Sophie mit einer gewissen Gleichgültigkeit zu. „Diese Angelegenheit schien mir unwichtig.“ Doch Holte fühlte sich persönlich beleidigt. „So“, sagte er, „wenn ich Ihnen aber nun sage, daß etwa fünfzehn ernste Krankheiten mit Mückenstichen anfangen? Eine kleine Lungensucht, ein netter kleiner Rheumatismus, ein Lungenpneumonie, ein halbes Dutzend Nierenkrankheiten, eine Neuralgie und so weiter . . . Sie werden aber noch ganz andere Dinge hören. Haben Sie niemals ein Jucken in den Gedärmen verspürt? Wie wenn zwei darin streifen würden? Ach! Und die Ringe unter Ihren Augen? Falls Sie mir sagen können, daß Sie im Rücken noch nie ein unangenehmes Brennen hatten, dann bin ich ein Pfuscher. Ich will Sie nicht

schrecken und werde nicht erzählen, was das bedeutet . . . Und hier im Elbogen der Schmerz?“

Er deklamierte die Namen der Krankheiten, wie ein gewissenhafter Heiler die Namen besonders empfehlenswerter Speisen herunterläßt. Er zählte beinahe alle äußeren und inneren menschlichen Organe auf, alle subjektiven Gefühle, die sein Krankheitsgenosse ignorierte. Sophies Angst wurde immer größer. Ihr war, als wälze sich ein dunkles Unglück heran. Sie mußte zugeben, daß sie tatsächlich alle diese „subjektiven Gefühle“ kannte, daß sie ihnen jedoch nicht die geringste Bedeutung beigelegt hatte . . . Holte strahlte eine Weile wie ein General, der seinen einen Schwere Schlacht gewonnen hat, dann aber veränderte er sich in einen stehenden Philosophen und erklärte: „Sie schreiten, wie ich sehe, mit einem Lächeln auf den Lippen dem Grabe zu, dem Sie bei etwas Vorsicht ausweichen könnten. Wie anders wäre es, wenn man die Kinder in den Säulen entsprechend belehrte, es Elternschulen gäbe, vor allem aber, wenn jede Familie ihr Herbarium hätte. Aber das ist ja die gewaltige Utopie. Sehen Sie sich zum Beispiel diese Pflanze an! Wissen Sie überhaupt, was das ist?“ Sophie wußte es nicht.

„Das ist die Leberblume“, erklärte Herr Holte mit mitleidigem Lächeln. „Dieses zarte, violette Büschchen mit Wäkern, die das Schönste sind, was die Pflanzenwelt hervorbringt, ist ein uraltes Heilmittel. Es wirkt ausgezeichnet. Reinigt vor allem Gedärme und Leber. Ich werde Sie lehren, wie man es zubereitet; denn auf die Zubereitung kommt es an. Eine Pflanze und eine Frau brauchen entsprechende Vorbereitung.“

Er fühlte Sophies erloschenen Blick auf sich ruhen. „Das ist nicht recht? Sehen nicht alle Frauen wie Blumen aus? Es gibt eben nützliche, überflüssige und schädliche Blumen. Lassen wir die beiden Leuten beiseite, dann bleibt uns die nützliche. Wissen Sie nicht, was Sie mir anzeigen, dann werfen wir sie weg. Wenn ein Mann eine solche nützliche Blume findet und nicht weiß, wie er sie behandeln soll, nur zu ihr reicht, sie

bewundert, so verweltelt die Blume. Was wird dann aus ihr? In dieser Erkenntnis gelangt man freilich erst nach der Hochzeit, da ist es aber schon zu spät.“

Zufrieden mit sich, weil er die Frauen so gut wie die Leberblume verstand, blühte er Sophie triumphierend an. „Ich habe ein untrügliches Verfahren, um zu wissen, was in der Frau steckt. Diejenige, die mich betrogen könnte, ist noch nicht geboren. Die es versucht haben, wurden gleich von mir durchblitzt. Sie haben sich immer selbst verrotten. Ich kümpfe mit ihnen ein ernstes Gespräch an, von Krankheiten zum Beispiel. Nach einer Weile wollen sie verschwinden. Ich aber lächle nur und denke mir: Danke schön, du wirst eine famose Pflanze; wenn unsereiner erkrankte, könntest du nicht einmal einen Umschlag anlegen.“

„Haben Sie schon viele solcher Erfahrungen gemacht?“ fragte Sophie mit gewisser Eifersucht.

„Ich habe sie nicht gezählt, kann Ihnen aber sagen, daß es keine einzige der Frauen ausgehalten hat. Sie sind alle davongelaufen. Sie, Sophieschen, sind eigentlich die einzige, die mich bis zu Ende angehört hat.“

„Das wundert mich“, flüsterte Sophie, „es ist doch ungemein interessant, ich höre Ihnen bis zum Morgen zuhören.“

Diese Erklärung machte auf Holte den besten Eindruck. Er drückte mit einem Blick Sophie seine Verehrung aus, wollte etwas Schmeicheles sagen, aber — dies geschah schon zum zweitenmal im Laufe dieses Vormittags — sobald er seine Zuhörerin anfas, fühlte er eine merkwürdige Abkühlung seiner Gefühle. Jetzt sagte er wieder etwas ganz anders, als er eigentlich hätte sagen wollen. „Das ist, weil Sie kein Springmädel, sondern ein ernstes Mädchen sind.“ Sophie errödete heftig, was ihm sichtlich schmeichelte. Endlich einmal ein Weib, auf das es wirkte. Sie ist lieb, sehr lieb. Es würde aber nicht schaden, wenn manches an ihr besser verteilt wäre. In erster Reihe ist sie eben schon über dreißig Jahre. Ist sie noch älter? Oder jünger?

Seine Blicke wurden ihr unerträglich. Sie verlor alle Selbstbeherrschung und rief in reiner jugendlicher Verzweiflung: „Schauen Sie mich nicht an. Herr Holte, ich schäme mich!“

„Gardon!“ sagte Herr Holte und dachte: Sie ist nicht nur rechtschaffen, sondern auch feinsinnig! Es wäre angenehm, öfter mit ihr zu plaudern . . . Aber gerade sie hat Angst vor mir . . .

Jetzt fing er Sophies letzten Blick an. Wenn sie ergriffen war, brannten ihre Augen mit solcher Kraft, daß Sophie sich in eine schöne gelbliche Frau verwandelte. Es war ihr einziger Ausdruck, den sie nicht kannte. Herr Holte aber fühlte ihn. Jedenfalls wußte er nicht, wie es gekommen war, daß Sophies Hände in den seinen lagen und er ihren heißen bebenden Körper an sich zog, seine Lippen zu ihr niederlegte.

Ein Au? Jetzt kann doch nichts anderes kommen, dachte Sophie, und ihr Kopf und ihr Körper brannten. Es war ein angenehmer, spannender Schmerz, der die Instinkte befreite, die in den dreißig Jahren ihres grauen Lebens verkrüppelt waren. Sie schmiegte sich an ihn, legte die Wangen an seinen Mund und schloß die Augen.

Schlief die Augen! Und der Hauber erlosch. Der Kränker wurde nüchtern, riß seine Lippen von der glühenden Wange. Er gab ihren Atem frei. Sophie säuwte. Beide waren bedauernd wert, furchtbar elend in der Sonne des strahlenden Julinadmittags.

Holte küßelte und sagte verlogen: „Ein so mütliches Pfländerbüschchen, nicht wahr?“

Sophie schwieg; sie war kreidbleich. Neuerliches Hüpfeln. „Aber jetzt können wir unserer Wande nachgeben, Kränker!“

„Witte“, piepste Sophie und Holte beugte sich, den Ort zu verlassen, dessen Boden unter seinen Füßen brannte. Seine Angst verließ ihn in solche Aufregung, daß er eines seiner Äußersten Prinzipien vergaß, womit er sich erfolgreich der Natur bemächtigt hatte. Er vergaß an die Werten seiner Weine.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Mann, der das Vertrauen Konrad Henleins hat:

Der Geißler von Budau

Der typische Volksgemeinschaftler und Parlamentskandidat Guido Klieber Elendsöhne von 8 bis 10 K€ — Was braucht der Arbeiter ein Wahlrecht?

Wir haben die Ehre, vorzustellen: Guido Klieber, Bauer in Budau, Post Luch.

Guido Klieber, der auf der Kandidatenliste der... für den Karlsbader Wahlkreis den zweiten Platz einnimmt, ist ein ebensolcher schlichter deutscher Bauer...

ein recht ansehnlicher Gutsbesitzer, für seine Höfchen ist er der „Herr Doktor“, dem der Frühjahrsanbau Zeit genug läßt...

Gemeindevorsteher war der Gutsbesitzer Guido Klieber, Bauer in Budau, schon einmal. Im Dritten Reich wäre er es unzweifelhaft heute noch...

Klieber ließ von seinen Volksgenossen Arbeitern seinen Reich reinigen. Für die Zeit dieser Reinigung war der Reich Eigentum der Gemeinde...

Weil wir gerade von den Löhnen sprechen: Der Herr Doktor, wie er angesprochen werden muß, hat ein Herz für seine Leute...

ihn für einen Geßner halten und sagen, daß er mehr als ein Ausbeuter, daß er ein Blutsauger sei. Eine Frau, die im vorigen Sommer auf Kliebers Gut arbeitete...

acht Kronen Taglohn. Häufig bezahlt werden jetzt schon die Anechte, deren ihrer sechs bei dem kleinen Bauern Klieber beschäftigt sind...

monatlich K€ 100.— reinen Lohn, 50 Kilogramm Korn, 30 Kilogramm Weizen, einen Liter Milch täglich und freie Wohnung...

Der Scheunenmeister hatte früher um K€ 25.— mehr. Den Titel und die Mehrarbeit hat er noch, in K€ 25.— dürfte sicher eine erfreuliche Stärkung des Wohlstands bilden...

Die Tagelöhner werden bei Klieber bei zehn- bis elfstündiger Arbeit mit K€ 10.— pro Tag entlohnt, die Frauen bekommen gar nur K€ 7.60 für die Arbeit eines ganzen Tages...

Und ein Volksgenosse seiner Arbeiter ist der Herr Doktor! Wenn ihn der Kampf um Verbeihaltung der Volksgemeinschaft und Erlangung eines Mandates nicht ins Auto zwingt...

setzt er sich auf sein raffineses Reitpferd und galoppiert von Feld zu Feld, um die Arbeiter in leutseliger Weise anzutreiben...

Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, wenn der Gutsbesitzer Klieber, auf Wahlzeit Bauer in Budau, sich vor einiger Zeit äußerte:

„Was brauchen die Arbeiter ein Wahlrecht, die sollen froh sein, daß sie zu freffen und Arbeit haben“

Für Klieber ist die Volksgemeinschaft des Dritten Reiches das Ideal, und darum steht er in Treue zu Konrad Henlein, der ja auch erreichen wollte, daß es nur eine Liste gebe...

Die Rechte dem Herrn Gutsbesitzer, die Arbeit den wehrlosen Hofarbeitern, der Profit dem Herrn Gutsbesitzer, einige Profamen den Mehrern des Reichthums,

das ist die Volksgemeinschaft, für die Herr Klieber schwärmt, der sich noch dunkel der Zeit erinnern wird, in der sein Vater es als selbstverständlich ansah...

Was für Narren müssen doch jene Arbeiter, Arbeitslosen, Angestellten und Frauen sein, die einen Stimmzettel abgeben...

Nicht einmal Kliebers Schafherde wäre dazu zu bewegen!

Herr Sandner und die Krankenkassenbonzen

Der Schnorrer will den Richter spielen

Rudolf Sandner, Henleins größte Schnauze, verbreitet sich in seinen Reden mit Vorliebe über die „roten Krankenkassenbonzen“...

bezogen als ihre gelb-braunen oder grünen oder schwarzen Kollegen (ebenso gut könnte man gegen die Gehälter der „roten“ Lehrer, der „roten“ Staatsbeamten usw. wettern).

Es ist dem Herrn Rudolf Sandner nämlich, ehe die durch das Parteiengesetz geschaffene Konjunktur kam, ehe er die Anstellung bei der SHF fand, nicht gut gegangen. Er hat zwar auch damals ein „weiches Bett“ gehabt...

Ran sieht: ein echter deutscher Mann mag seinen „Bonzen“ leiden, doch seine Gekker nimmt er gern! Der Schnorrer Sandner, der 1540 Kronen einsteckte...

ihn aufgebracht hatten, spielt heute den Richter über die „hohen Gehälter“ dieser seiner Wohlthäter. Das ist die Moral des Faschismus, wie sie im Buchel steht!

Kommunisten kehren zur Sozialdemokratie zurück

Die Arbeiter in Weißkirchen schaffen Einheitsfront

Am 11. Mai fand eine gut besuchte Parteiverammlung unter Leitung des Bezirksvertrauensmannes von Kráqau, Genossen Seidel, in Weißkirchen statt...

glieder der kommunistischen Lokalorganisation von Weißkirchen den Uebertritt aus der kommunistischen zur sozialdemokratischen Partei nicht leichtfertig vollziehen, sondern durch viele Jahre versuchten...

Die organisierten kommunistischen Arbeiter in Weißkirchen erklären, daß sie geschlossen den Uebertritt in die Sozialdemokratische Partei vollziehen und gründen hiemit eine neue Lokalorganisation der Sozialdemokratischen Partei in Weißkirchen...

Zum tragischen Tod des Genossen Sprinz

Wir haben vor einigen Tagen die tragische Nachricht gebracht, daß Genosse Franz Sprinz aus Raifers im Adlergebirge auf dem Heimweg von der Maifeier erfrorzen ist...



Franz Sprinz mit Frau und Töchtern

Das Bild zeigt den auf tragische Weise Umgekommenen mit seiner Frau Franziska und seiner Tochter Elfriede. Sprinz war, wie uns die Lokalorganisation Raifers schreibt, „immer der erste, wenn es galt für seine Partei etwas zu schaffen“...

Wer ist Arbeiter? Wer ist Berufspolitiker?

Henlein entlarvt seinen Kandidaten-Schwindel

Es ist ein besonders läbler Trick der subetend-deutschen Faschisten, daß sie alle aus der Arbeiterschaft hervorgegangenen Vertrauensmänner der Sozialdemokratie nicht als Arbeiter anerkennen...

Einen solchen Fall hebt die Landpost hervor, indem sie schreibt:

In dem Henleinschen „Wahruse“ Nr. 2 wird der Vizeführer des Kreises Karlsbad, Herr Georg Böllner, vorgeführt. Er wird als Arbeiter bezeichnet. In seiner Lebensbeschreibung wird erwähnt, daß er einen guten Posten als Schlosser bei der Firma Böföld und Sohn in Rieichen hatte...

„Auf besonderen Wunsch Konrad Henleins handtamtlich in die Bewegung eingetreten, verließ Böllner seine Lebensstellung und geht nun seit Juni 1934 im Dienste unserer Bewegung.“

Also Herr Henlein entzog Herrn Böllner seinem Beruf, um ihn als regelrechten Berufspolitiker in das Abgeordnetenhaus zu schicken. Herr Henlein, der mit Recht gegen das Berufspolitikertum öffentlich loszieht, schafft also in Wirklichkeit Partei, Professionale, anscheinend um so die Arbeitslosenfrage zu lösen...

Man muß, um die moralische Verklumpung der Henleinpartei zu kennzeichnen, nochmals unterstreichen: Sozialdemokratische Arbeiter, die ihren Beruf aufgeben und sich der Inersehenvertretung ihrer Kollegen widmen, werden als „Bonzen“ verlästert. Einem Henleinmann wird es als großes Verdienst angerechnet, wenn er seinen Privatberuf verläßt, um Parteimann zu werden. Und das nennt man Kampf gegen die Berufspolitiker...

Herzlicher Empfang für Dr. Beneš in Aussig

Vertreter der Behörden, des Stadtrates und tausende Einwohner begrüßen den Minister am Marktplatz

Außenminister Dr. Beneš erfreut sich auch im deutschen Gebiete großer Achtung und Wertschätzung. Das bewies der zwar einfache, aber herzliche und eindrucksvolle Empfang, der ihm bei seinem Besuche in Aussig bereitet wurde. Zur Begrüßung hatten sich die Vertreter der Behörden, des Aussiger Stadtrates, Abordnungen von verschiedenen Beamtenkörpern und besonders zahlreiche Abordnungen der sozialdemokratischen Arbeitervereinigungen, der Republikanischen Wehr, des Knut und eine vieltausendköpfige Menschenmenge eingefunden. Bei seinem Eintreffen brachten die Massen dem Minister herzliche Ovationen dar, dann wurde er begrüßt von Bezirksbürgermeister Dr. Sebesta, Polizeirat Dr. Kalik, Bürgermeister Bögl, dem Vorsitzenden des Bezirksbildungsausschusses Genossen Müller und Herrn Landesausschussbeisitzer Dr. Kubisa.

Auf dem mit Fahnen in den Staats- und Stadtfarben und mit Blattgrün geschmückten Podium hielt

Bürgermeister Bögl

dem Minister eine herzliche Willkommensrede. Er führte in seiner Begrüßungsansprache aus:

Herr Außenminister! Es ist für mich eine außerordentlich ehrenvolle und persönliche Freude zugleich, Sie, verehrter Herr Außenminister, namens der Stadt Aussig und ihrer Bevölkerung herzlich begrüßen zu dürfen.

Herr Außenminister haben seit dem Jahre 1920 auf betrieblingsvollsten und für die Tschechoslowakische Republik wichtigsten politischen Posten dem Lande und seinen Völkern, und der Demokratie, wertvollste und erfolgreichste Dienste geleistet. Als hoher Vertreter der Tschechoslowakei im Völkerbunde haben Herr Minister — ohne Illusionen — aber doch im ehrlichen Glauben an gute Prinzipien und Ideen, dafür gearbeitet, die nationalen Probleme der Welt und im eigenen Lande unter allen Umständen friedlich zu lösen.

Die politisch reife, wirtschaftlich und geistig produktiv schaffende große Mehrheit der Einwohner unserer Republik und dieser Stadt und des Bezirkes kennt, billigt und schätzt Ihre Auffassung über wahre nationale und soziale Demokratie sowie Ihren bei jeder Gelegenheit gezeigten Mut, für den Frieden zu kämpfen, welche politische Tugenden Sie, Herr Außenminister, in so enge, geistige und persönliche Verbindung mit unserem berechnungsbewußten Herrn Präsidenten der Republik T. G. Masaryk brachten.

Nehmen Sie, verehrter Herr Außenminister, mit dem herzlichsten Willkommensgefühl die aufrichtigste Versicherung entgegen, daß wir die ersten Bestrebungen um die Erhaltung des Friedens, um freiheitliche und demokratische Entwicklung des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens voll anerkennen und dieses Streben gerne und nach besten Kräften fördern und für den Bestand unserer demokratischen Republik jederzeit eintreten wollen.

Für die tschechische Bevölkerung begrüßte Herr Landesausschussbeisitzer und Stadtrat Doktor Kubisa den Minister und gab seiner Freude über den Besuch Ausdruck. Wenn in der Stadt Aussig ein gutes Verhältnis zwischen beiden Nationen besteht, so sei dies der Ausdruck dafür, daß man sich bemüht hat, dieses Problem im Sinne der Grundzüge des Präsidenten und des Außenministers zu lösen.

„Dr. Czech bläst ins Feuer“

Alberne Verdrehungen des „Wahlruf“

Die Wahlzeitung der Hitler-„Henlein-Herrenfront“ behauptet in ihrer Ausgabe vom 13. Mai, daß Genosse Dr. Czech in Oberleutensdorf die Arbeiter aufgefordert habe, Henlein zu überfallen. Unter dem Merkmal „Dr. Czech bläst ins Feuer“ wird diese wahrschaffige Grenzlegende serviert. Damit soll nun Genosse Dr. Czech die Massen gegen den von Schloß zu Schloß verfolgten „Führer“ aufgehetzt haben?

Indem er angeblich sagte: Ihr könnt euch heute nachmittags diesen Henlein ansehen!

Genosse Czech hat diese Worte so gar nicht gebraucht. Er hat dem Sinne nach ausgesprochen, daß man ja Gelegenheit haben werde, die Erlösungsbotenschaft des Henlein in Oberleutensdorf selbst zu hören und seinen Aufzug zu sehen. Aber auch wenn Genosse Czech wörtlich gesagt hätte:

„Ihr könnt euch heute nachmittags diesen Henlein ansehen“, so bedeutet das, von einem Sozialdemokraten gesprochen, noch lange keine Aufforderung zum Terror. Die Herren scheinen zu glauben, daß ein sozialdemokratischer Politiker das Retikelsch der braunen Gaunersprache spricht, in der „ansehen“ wachselnisch gleichbedeutend ist mit „niederschlagen“ oder „töten“.

Eine kleine Verwickelung. Sozialdemokraten reden deutsch und ohne Zweideutigkeiten. Redner des Faschismus mögen zu ihren aus Zuchthäusern zusammengesetzten Söldnerbanden in der Gaunersprache reden! Drohungen und Aufforderungen zum Terror wird man in den Reden des Genossen Dr. Czech vergebens suchen. Will man sie finden, so muß man schon die Reden der Sandner und des Herrn Brand aus Pirandov nachlesen!

Außenminister Dr. Beneš dankte den beiden Rednern für ihre herzlichen Begrüßungsworte und vor allem dem Genossen Bögl. Die Arbeit für den Frieden, die Demokratie seien die Prinzipien der Grundlage für die Zusammenarbeit der Nationen. Seit 16 Jahren habe er für die Demokratie gearbeitet, sie bedeute Ruhe und Ordnung und sei die Voraussetzung für die Mitarbeit beider Nationen an dem Ausbau des Staatswesens. Die Demokratie sei aber auch die Grundlage für eine

Der Vortrag im überfüllten Volkshaussaal

Der deutsche Vortrag über das Thema „Tschechen und Deutsche in unserem Staat — politische und kulturelle Zusammenarbeit“ — gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung. Das Volkshaus war überfüllt, obwohl alle Räume nutzbar gemacht worden waren. In die Barriere-Säle und nach der Straße wurde die Rede des Außenministers durch Lautsprecher übertragen.

Bei seinem Erscheinen wurde Dr. Beneš mit herzlichem Beifall begrüßt. Der Vorsitzende des deutschen Stadtbildungsausschusses, Gen. Müller, hieß den Minister auch im Namen der gesamten fortschrittlich gesinnten deutschen Bevölkerung herzlich willkommen und dankte ihm für den Besuch.

Die Begrüßung gelte nicht nur dem Außenminister und Philosophen, sondern dem Menschen und dem Mann, der auf dem Gebiet der Nationalitätenpolitik eine moderne Haltung einnimmt und für die Verständigung der Völker ein mutiges Wort zu sprechen mag. Stürmischer Beifall folgte, als Genosse Müller dem Minister die Worte mitteilte, mitzugeben, für alle Bürger einen Bau zu errichten, der für die Bevölkerung eine wahre Heimat, ein Land der Freiheit und des Fortschritts bedeute.

Dann begann Dr. Beneš, abermals von stürmischem Beifall begrüßt, mit einigen politischen Betrachtungen über Politik und Kultur und zog Vergleiche zwischen Belgien, der Schweiz und unserer Republik.

Das, was zwischen Vlaken und Wallonen in Belgien und Deutschen und Franzosen in der Schweiz möglich ist, muß auch in der Tschechoslowakei möglich sein.

Dann sprach er von den kulturellen Aufgaben der Deutschen und tschechischen Kultur. Die nationale Kultur sei etwas, was allgemeine, absolute Gültigkeit besitzt, obwohl es verschiedene nationale Kulturen gibt, die auf verschiedenen Entwicklungsstufen stehen.

Alle Nationen sind nützlich gleich und haben ein Recht, zu leben und sich zu entwickeln.

Der moderne technische Fortschritt hat der breitesten Volksmassen die Teilnahme an dem Werk der nationalen Kultur und des nationalen Lebens ermöglicht. Der Bauer, der Arbeiter, der Mittelstand, alle Intellektuellen sind heute Mitwirkende der nationalen Kultur. Für die kulturelle Zusammenarbeit der Nationen sei es notwendig, einen speziellen Begriff von Nationalismus und Vaterlandstiche zu haben, der dem Erfordernis der sittlichen Gleichheit der Nationen entspricht, und ein politisches Regime der Freiheit, was gleichbedeutend ist mit Demokratie in irgendeiner Form.

Die weiteren Ausführungen bildeten die Antwort auf die heute sehr berechnete Frage, ob in dem heutigen Zeitpunkt, in dem sich ein expansiver Nationalismus und Chauvinismus entfesselt hat, eine solche angeordnete kulturelle Zusammenarbeit überhaupt möglich ist.

Der Minister bekannte sich dann unzweideutig zur Demokratie. Er sei Demokrat, er wolle und werde die Demokratie wahren.

Jeder Staat möge sich das Regime wählen, das ihm gefällt und das auf seine Verhältnisse paßt. Man müsse diese Dinge mit Ruhe, objektiv, ohne Vorurteil, aber kritisch vom Gesichtspunkte der Entwicklung jenseits Europas betrachten. Nach seiner Überzeugung ist die Demokratie das Regime, das sich einzeln und allein für die Tschechoslowakei eignet, das mit ihrem Wesen, ihrem Sinn und in bedeutendem Maße auch mit ihrer historischen, politischen und europäischen Sendungen verbunden ist.

Wir leben in einer Zeit des Ueberganges einer Epoche in eine andere. Solche Zeiten sind immer, wie der Redner durch Beispiele erläuterte, Zeiten der Krisen, der Scheitel der politischen, sozialen, wirtschaftlichen und moralischen Zerrüttung. Der Weltkrieg wurde nach seiner Meinung überall von jenen Menschen richtig gedeutet, die wie Masaryk in ihm den Kampf zweier Systeme, zweier Lager sahen, in der die Ideen der Vergangenheit mit dem Werden einer neuen Welt kämpften. Die absolutistischen-theokratischen Staaten Europas sind gefallen. Ganze Detaden aller Demokratien sind zu Fall gekommen, neue Staaten bildeten sich. Alle und neue Staaten bauten ihre demokratisch-politischen Regime aus.

Für die internationale Politik wurde der Völkerbund als Ausdruck der Demokratie und für die Rettung der internationalen Friedenspolitik geschaffen.

Einaendend beklagte sich der Minister mit der Entwürdigung der Nachkriegszeit in politischen Diskussionen, in Wahlen und Wahlen innerhalb der Parteien, mit der Schaffung der Diktaturen, der autoritären Regime, der Krone der Entwicklung des deut-

gebeiliche Entwicklung. In der Zeit der Spannungen und Krise sei es natürlich, daß die verantwortlichen Funktionäre des Staates trachten, mit der Bevölkerung in Kontakt zu kommen.

Die Regierung bleibe ihren demokratischen Prinzipien treu.

Trotz der Schwierigkeiten in der ganzen Welt kann der Frieden erhalten bleiben, wenn unsere Politik auf dieses Ziel gerichtet ist. Das war meine Politik bisher und wird es bleiben. Damit dienen wir am besten allen Nationen in unserem Staat und handeln im Sinne unseres Herrn Präsidenten“.

In Anschließ an die Begrüßungsfeierlichkeiten begab sich der Minister nach dem Volkshaus zu einem tschechischen Vortrag, der außerordentlich stark besucht war.

nen Europas, der Vertreibung der Nachkriegsbevölkerung und beizugehen ganz klar.

daß der tschechoslowakische Bürger den Rat haben müsse, mit Geduld abzuwarten zu sagen, wie er diese Entscheidungen sieht und welchen Weg er beschreiten will. Dr. Beneš selbst gab die klare Antwort: Ich bleibe grundsätzlich, konsequent und kompromißlos gegen diese Systeme, die sogenannten autoritären Regime, und wechre mich gegen sie.

Dann erläuterte er die Gründe für diese Reaktion, die nach seiner Meinung sehr kompliziert sind. Die Ursachen des Niederganges und der Reaktion in Deutschland sieht der Redner neben einer Reihe anderer Dinge auch in dem moralischen Verfall, der nach der Niederlage einer großen Nation notwendig kommen muß, die von absolutistischen Führern im Verlaufe des Krieges auf den Sieg vorbereitet war, der größten Nation auf dem Kontinent, die nach ihrer Niederlage für Jahre aus der Weltgeschichte verschwinden mußte. Eine der großen antidemokratischen Reaktionen liegt nach der Ansicht des Redners auch darin, daß die Demokratie auf die großen Unmöglichen und Unfaulen der Aristo- und Radikalität nicht vorbereitet war und daß unrichtige Handlungen, benannt wurden.

Schließlich beantwortete der Minister die Fragestellung nach den kulturellen Aufgaben der Tschechen und Deutschen dahin, sich der großen Realitäten bewusst zu werden und entschließen und konsequent im Kampf um die Erhaltung und den weiteren Ausbau der politischen Kultur dieser beiden Völker bei uns im Geiste der westeuropäischen Kultur auszubeharren. Nach einer Analyse der westpolitischen Verhältnisse und aller Regime gelangte der Redner immer wieder zu dem Schluß, daß für die Tschechoslowakei nur die Demokratie als Staatsform in Frage kommt.

Seine Schlusßfeststellungen, daß für ihn das bekannte Lösungswort des Präsidenten Masaryk über das Verhältnis von Tschechen und Deutschen bei uns: „Gleiche unter Gleichen“, das auch Anton Švebka verteidigte, keine Frage sei, wurde mit brausendem Beifall quittiert. Ueberhaupt wurden die Ausführungen des Redners mit großem Interesse aufgenommen. Seine wiederholten Verkündnisse zur Demokratie, zur Freiheit und zum Frieden, lösten immer wieder begeisterte Zustimmungsaussagen aus. Mit Worten verbindlichsten Dankes und dem Gelübde, im Geiste der Darlegungen des Vortragenden zu arbeiten, schloß Genosse Müller die eindrucksvolle Kundgebung.

Auch Henlein-Lügen haben kurze Beine

Von unserer Lokalorganisation Rixdorf erhalten wir die nachstehende Erklärung, die für sich selbst spricht:

Kaist die gesamte deutsche bürgerliche Presse berichtet, daß die Wahlkundgebung der „Sudeten-deutschen Heimfront“ in Rixdorf am 8. Mai d. J. von 20.000 Personen besucht war. Das gleiche meldet der „Deutschlandsender“.

Dazu stellen wir fest, daß diese Meldung den Tatsachen nicht entspricht. Es marschierten von Groß-Schönau und Gainspach 284 Viererreihen das sind 1136 Personen, von Zeidler 40 Viererreihen d. i. 160 Personen, ungefähr 1200 Personen kamen von Böhmendorf — Ober-Einsiedel — Nieder-Einsiedel — Lobendau und den kleineren umliegenden Ortschaften, rechnet man dazu noch rund 700 Ordner, die 2 bis 3 Stunden vor Beginn der Kundgebung eintrafen und die Anhänger und Zuschauer mit 1500 Personen, so kommt man zu den richtigen Zahlen von 4696 rund 5000 Personen.

Indem wir die Erklärung unserem Zentralorgan übergeben, erwarten wir von jedem anständigen und auf Wahrheit einen Wert legenden Redakteur derjenigen bürgerlichen Blätter, die bewußt oder unbewußt phantastische Zahlen nennen, daß sie die Erklärung in ihrem Blatte zum Ausdruck bringen.

Von der Anständigkeit und Wahrheitsliebe bürgerlicher Redaktionen werden sich unsere Rixdorfer Genossen freilich nicht überzeugen können.

Laval bei Stalin

Moskau. Außenminister Laval hatte am Dienstag Unterredungen mit Stalin, Kaulin und Molotow, der mittags Laval zu Ehren ein Mittagessen gab. Insbesondere die Unterredung mit Stalin wird von den französischen Journalisten als der wichtigste Teil des Moskauer Besuches Laval als angesehen. Ganos meldet, daß Stalin zum erstenmal an einem Essen mit einem ausländischen Minister teilgenommen hat.

Als Laval am Abend die Loge der Moskauer Oper betrat, wurde er mit langanhaltenden Ovationen begrüßt. Das gesamte anwesende Publikum erhob sich von den Sitzen und hörte stehend die Marcellaise und die Internationale an, worauf es den französischen Minister mit langem Beifall begrüßte.

England läßt Abessinien fallen?

London. (Ganos.) In konservativen Kreisen wird erklärt, daß der britische Außenminister Simon für die Verschlechterung der Situation zwischen Italien und Abessinien verantwortlich sei, da er sich gegen eine französische-englische Demarche beim abessinischen Kaiser ausgesprochen hat, welche Demarche wahrscheinlich den Kaiser zur Nachgiebigkeit gezwungen hätte.

Obwohl die britische Regierung sich noch nicht endgültig entschlossen hat, halten es gut informierte Kreise doch für unmöglich, daß London im Falle des Ausbruchs einer offenen Feindschaft Abdis Abeba unterstützen würde. Im Falle territorialer Veränderungen (!) wird die britische Regierung gezwungen sein, ihre Interessen am Tana-See, dem Versorgungsvorbehalt des Nil-Flusses zu verteidigen.

Zusammenarbeit in der Luft zwischen Frankreich und Italien

Rom. Zwischen dem französischen Luftfahrtminister Denain und dem italienischen Regierungschef Mussolini ist am Montag abends eine Konvention über die Einrichtung von Luftfahrtlinien unterzeichnet worden. In einer amtlichen Mitteilung heißt es, daß diese Konvention eine enge Zusammenarbeit zwischen der französischen und der italienischen Luftfahrtgesellschaften statuiert.

Staatssekretär General Valle und Luftfahrtminister Denain hätten auch zahlreiche Besprechungen über die Bedingungen gehabt, unter denen die in London und in Strefa geplante allgemeine gegenseitige Luftverkehrskonvention verwirklicht werden könnte. Im Verlaufe eines weiteren Meinungsabtauschs seien die technische Zusammenarbeit der französischen und der italienischen Luftwaffe wie auch die Maßnahmen einer eventuellen Verständigung über die Sicherstellung dieser Zusammenarbeit geprüft und beschlossen worden.

Reichsfinanzminister muß wieder Dienst antreten

Berlin. Der Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk ist von einem Erholungsurlaub zurückgekehrt und hat seine Dienstgeschäfte übernommen.

Daß der Reichsfinanzminister schon nach wenigen Tagen sich so gut erholte, daß er einen weiteren Urlaub nicht mehr braucht, ist nicht anzunehmen. Offenbar haben sich die Pressekommentare, die sich an diesen Urlaub, der das Vorhandensein der Demission sein sollte, anknüpften und die sich mit der finanziellen Lage des Reiches befaßten, so ungünstig ausgewirkt, daß man den Herrn Grafen einfach wieder gesund gemacht hat, ob er nun wollte oder nicht.

Was macht Mackensen in Budapest?

Linz. Generalfeldmarschall von Mackensen hat Dienstag Nachmittag von Pöfau aus, seine Donaufahrt nach Budapest angetreten.

Pilsudskis Beisetzung

Warschau. Nach den vorläufigen Dispositionen werden die sterblichen Überreste des Generalfeldmarschalls Pilsudki am Donnerstag in der Warschauer Kathedrale aufgestellt werden, wo sie eine lange Zeit verbleiben. Am Samstag wird eine Trauermesse abgehalten werden. Das Begräbnis findet am nächsten Montag statt.

Der Reichnam des Marschalls, der in seine graue Marschallsuniform gekleidet ist und als einzige Auszeichnung den großen Orden „Virtuti militari“ trägt, wird in einem gläsernen Sarg zur öffentlichen Schau gestellt werden. Die Ueberführung nach Krakau erfolgt gleichfalls in dem gläsernen Sarg, der in einem zweiten kleineren Sarg untergebracht sein wird.

Der neue Generalinspektor der polnischen Armee Divisionsgeneral Rydzik-Smigly wird sein Amt übernommen.

Dr. Czech heute im Rundfunk

Unser Parteivorsitzender, Minister Genosse Dr. Ludwig Czech, spricht heute, Mittwoch, von 18 Uhr 20 bis 18 Uhr 40, in der Prager Deutschen Arbeiter-Lesung über das Thema:

Fünf Jahre wirtschaftlicher und sozialer Arbeit

In vielen Orten haben unsere Genossen bereits **Völkergemeinschaften** für diesen Vortrag gebildet oder **Massenempfang** dieser Sendung vorbereitet, deren besondere Bedeutung im Hinblick auf den unmittelbar bevorstehenden Wahltag wohl nicht erst hervorgehoben werden muß.

Die Verbündeten der „Bohemia“

Wenn die Herrschaften von der „Sozialistischen Aktion“ erkennen wollen, wem sie durch ihr Schreiben nützen, dann brauchen sie bloß einen Blick in die gestrige „Bohemia“ zu tun, welche unter dem Titel „Die Verschiebung des sozialdemokratischen Parteitag“ einen Artikel der „Sozialistischen Aktion“ veröffentlicht aus dem leicht begreiflichen Grunde, im Wahlkampf gegen die Sozialdemokratie ein armseliges Argument zu haben. Die Verschiebung des Parteitages wurde von der Reichskonferenz beschlossen, und zwar ohne daß jemand Widerspruch dagegen erhoben hätte. Die Beschlußfassung erfolgte aus dem Grunde, weil 14 Tage vor der Wahl ein Parteitag überhaupt unmöglich gewesen wäre. Es wäre ganz undenkbar, unsere Genossen durch drei oder vier Tage von ihrer Wahlarbeit fernzuhalten und aus ihrem Agitationsgebiete nach Prag zu rufen. Unsere Vertrauensmänner hätten in einer so wichtigen Zeit gerade dort gefehlt, wo sie am notwendigsten sind. Daß während der Schlacht der Soldat seinen Posten nicht verläßt, das sollten auch die Herren von der „Sozialistischen Aktion“ wohl einsehen. Das kommt noch, daß nach den Wahlen die politische Situation viel eher eine Aussprache der Vertrauensmänner der Partei erfordert wird, als 14 Tage vor den Wahlen. Jeder vernünftige und nicht böswillige Mensch wird also begreifen, warum die Verschiebung des Parteitages erfolgen mußte und gerade aus dem Artikel der „Sozialistischen Aktion“ geht hervor, daß die Machter eben nicht den guten Willen haben, im Wege der Auseinandersetzung die sozialistische Erkenntnis zu vertiefen, sondern der Partei Schwierigkeiten zu bereiten, wo sie nur können. Deswegen werden sie von allen unseren Gegnern, von der Subelendenschen Partei ebenso wie vom Blatt des Subelendenschen Blods gemißachtet. Und das ist der wohlverdiente Lohn, den die Herren von der „Sozialistischen Aktion“ gefunden haben. In den Klagen der sozialistischen Arbeiter werden sie so eher gerichtet sein, je mehr unsere Gegner die „Sozialistische Aktion“ als Quelle für Angriffe auf die Sozialdemokratie benutzen.

„Rote Krankenkassenwirtschaft“ und SHF

Wo ist die Wahrheit?

Es vergeht keine SHF-Versammlung, sogar der 1. Mai wurde dazu benutzt, in der nicht der Referent über die sozialdemokratisch geleiteten Krankenkassen und über die sozialdemokratischen Beamten in der ordinärsten Weise herfällig.

Man beschimpft nicht die bürgerlich verwalteten Kassen und auch nicht die ehemaligen „Pa.“ und jetzigen „Kameraden“ und Deutschnationalen in diesen Krankenkassen.

Die „Rundschau“ vom 21. April 1935, Nr. 17, Herausgeber Konrad Henlein, bringt einen Artikel gegen die nicht bürgerlich verwalteten Krankenkassen. Was schreibt das Blatt?

„Wir haben weiters an Hand konkreter Materials nachgewiesen, daß in einzelnen, von Sozialdemokraten beherrschten Krankenkassen die sozialen Leistungen niedriger waren und niedriger sind als für die Regie aufgewandten Summen!“

Daß diese Behauptung eine Lüge ist, wird jeder einsehen, der nur ein wenig Achtung von den sozialen Leistungen der Krankenkassen hat.

Es soll nur eine solche Krankenkasse genannt werden, die mehr für Regie ausgibt als für soziale Zwecke.

Die Verwaltungsstellen der nachfolgend angeführten „roten“ Krankenkassen betragen im Jahre 1933 von den Ausgaben:

Leitfäden	16.68 Prozent
Reichenberg	18.43 Prozent
Rumburg	17.10 Prozent
Leitfäden	18.43 Prozent
Gablonz	20.27 Prozent

Der niedrigste Prozentfuß der Verwaltungsausgaben, in denen alle Druckkosten, Mieten, Licht, Beheizung, Gehälter und die übrigen Ausgaben inbegriffen sind, beträgt also 16.68 Prozent.

Es gibt auch sehr viele Krankenkassen, die von Deutschnationalen, Christlichsozialen, Landbündlern und vielleicht seit der letzten Zeit auch von „guten Kameraden“ verwaltet und geleitet werden. Auch da können die roten Krankenkassen Vergleiche mit diesen Krankenkassen ausstellen. Wie hoch die Verwaltungskosten z. B. in diesen Kassen sind, einige Beispiele aus dem Jahre 1933:

Braunau	22.09 Prozent
Böhmisch-Tepla	25.24 Prozent
Brüx	23.24 Prozent
Leitmeritz	18.44 Proz. (1932)

Wer hat also die höheren Verwaltungskosten?

Daß die Lügen der SHF kurze Weine haben, ist noch aus folgendem ersichtlich:

Was erhielten z. B. die Versicherten im Jahre 1933 von den „roten“ Krankenkassen? Für Versicherungsleistungen (wie Krankengeld, Krankenhäuser, Mutterschaftsleistungen, Sanatorien, Medikamente, Kurgänge, Transportkosten usw.) wurden pro Person in diesen Krankenkassen ausbezahlt:

Leitfäden	Kč 442.—
Gablonz	372.—
Friedland	304.—
Rumburg	325.—
Böhmisch-Ramitz	376.—
Reichenberg	391.—

Die Einnahmen in diesen Kassen betragen im Jahre 1933 pro Versicherten in der Krankenversicherung:

Leitfäden	Kč 531.59
Reichenberg	467.52
Böhmisch-Ramitz	455.33
Gablonz	451.21
Friedland	353.99
Rumburg	334.80

Ein einzelnes Beispiel, was die Versicherten und ihre Angehörigen von den Krankenkassen erhalten, sei hier angeführt. Die Einnahmen der Bezirkskrankenversicherungsanstalt Leitfäden betragen im Jahre 1933 in der Krankenversicherung Kč 11,369,187.45. Die Ausgaben für Krankengeld erforderten allein in diesem Jahre Kč 4,673,256.65 und die Ausgaben für die Mutterschaftsleistungen, Heilanstalten, Begräbnislosten, Medikamente, Transportkosten, Kurgänge usw. betragen Kč 3,991,811.65. Für die Mitglieder wurden daher 1933 Kč 8,665,068.30 und für die Familienangehörigen Kč 785,249.20 ausgegeben, zusammen erhielten Mitglieder und Angehörige 9.5 Millionen Kč. Dem stehen 11.3 Millionen an Einnahmen gegenüber.

Ein Versicherter erhält daher circa 83 Prozent der eingezahlten Beiträge in Form von sozialen Leistungen zurück.

Es wird daher in den SHF-Versammlungen bewußt gelogen und das nennt man deutsche Erneuerung.

Warum schimpft Sandner nur auf einige hundert sozialdemokratisch organisierte Krankenkassenangehörige, welche die Brellböde für die SHF abgeben. Die Löhne und Gehälter richten sich in den bürgerlich und sozialdemokratisch geleiteten Krankenkassen nach der Dienstzeit und den Dienstjahren. Es muß weiters betont werden, daß die Krankenkassen der Zentralsozialversicherungsanstalt Prag und dem Ministerium für soziale Fürsorge unterstehen und von diesen kontrolliert werden. Die Gehälter der Beamten in allen Krankenkassen, also auch nicht sozialdemokratischen, werden nach den gesetzlichen und vertraglichen Bestimmungen geregelt.

Bis heute hat noch kein SHF-Beamter oder deutschnationaler Beamter auf seinen vertraglichen Gehalt verzichtet, auch wenn er am 1. Mai das Eisenblatt im Knopsloch trug.

Warum spricht man im übrigen nicht von den Gehältern der Kameraden Fabrikanten und Direktoren der sudetendeutschen Industrie, Monatsgehälter von 20,000 bis 40,000 Kč sind in den sudetendeutschen Großbetrieben üblich. Die „Rundschau“ konnte da einmal eine Rundfrage veranlassen und das Ergebnis ihren Mitgliedern bekanntgeben.

Das Ziel der SHF ist dasselbe wie im Dritten Reich.

Heraus mit den paar hundert Sozialdemokraten aus den Krankenkassen, hinein mit den „guten Kameraden“, dann wird auch das Geschrei gegen die Krankenkassenwirtschaft verstummen.

So wie es in Deutschland verstimmt ist. Die Gehälter sind dieselben im Dritten Reich, wenn nicht etwas höher und kein Nazi schimpft heute mehr auf die Krankenkassen. Weg mit den roten Parteibuchbeamten, hinein mit den braunen Parteibuchbeamten, das ist die Lösung im Dritten Reich gewesen und ist auch die Lösung der Henleinbewegung.

Reichstagsbrand-Stimmung



„Wo brennt's denn, Herr Nachbar?“
„Na, Sonntag ist doch Wahl . . .“
„? ? ?“
„Da heißt es doch für alle Reichstagsbrände gerüstet sein!“

Henleins Buhl — diesmal „national“

Wir haben den Herrn Dr. Gustav Buhl aus Ráhrisch-Aitzsch unseren Lesern schon einmal vorgestellt. Die Firma Buhl ist Werkführerin einer großen Leinwandfabrik, mehrere Graphitbergwerke, zählt den Arbeitern einen

Stundenlohn von 80 Schekeln . . . es ist kaum nötig, noch hinzuzufügen, daß Herr Dr. Buhl sich auch als Wahlredner Henleins belätigt.

Dieser wadere Henleinkämpfer erweist sich seiner Partei nicht nur durch Arbeiterhinderer als würdig. Für den Bau ihrer neuen Fabrik ließ die Firma des patentdeutschen Henleinagitors Buhl tschechische Arbeiter und Baumeister nach Aitzsch kommen.

Daß zur gleichen Zeit deutsche Arbeiter und Baumeister in dieser Gegend beschäftigungslos sind, in Not und Elend leben, stört den Henleinfabrikanten nicht. Wenn sich bei dem Geschäft noch ein paar Kronen mehr herausblagen lassen, dann kümmert sich so ein SHF-Agitor nicht darum, ob deutsche Arbeiter Hunger haben und verzweifelt auf Arbeit warten.

Natürlich, wozu hält man sich denn die SHF aus, wenn nicht dazu, um unter ihrem Schutz deutsche und tschechische Arbeiter zum Zweck des Lohnstreiks gegeneinander auszuspielen.

„Die Idee über uns“ . . .

Wieder mal mit Göring einig!

Die KPC zum Formis-Mord

Die „Rote Fahne“ regt sich über einen Artikel des „Sozialdemokrat“ auf, in dem dieser nach dem Mord an Formis eine Ausgestaltung der Grenzpolizei zum Schutze gegen die braunen Nord-Emissäre forderte. Das ist sehr bezeichnend für die Kommunisten. Sie hören es anscheinend nicht, wenn Laune Hochstapeln ins Land kommen. Hauptfach: bleibe der Kampf gegen die Sozialdemokratie und gegen den demokratischen Staat. Gegen die sind sie auch mit den Braunen einig!

Pilsudskis Flucht aus Rußland

Dem Aufstieg Pilsudskis bis zum Marschall und Präsidenten der polnischen Republik geht, wie bekannt, ein wechselvolles Leben im „unterirdischen“ Rußland voraus.

In dieser „unterirdischen“ Bewegung, wie man die revolutionäre Tätigkeit der geheimen russischen Parteien nannte, gehörte Pilsudski zu den tüchtigsten Schrittmachern.

Er und sein Bruder waren in das Attentat-Attentat vom Jahre 1887 gegen den Zaren Alexander III. verwickelt — für die Teilnahme an diesem Attentat wurde damals der ältere Bruder Lenins gehängt — sowie in eine ganze Reihe von anderen reaktionären Unternehmungen, wie die Verhaftung der Postkasse in Wodna usw.

Zweimal mußte auch deshalb der künftige Begründer des neuemachten Polens den gewöhnlichen Weg der russischen Revolutionäre ins Gefängnis und in die Verbannung nach Sibirien antreten, bis er endgültig Rußland auf der Flucht verließ.

Über diese Flucht erzählt der Chefarzt der psychiatrischen Klinik „Nikolaus der Wunderkinder“ in Petrograd, Reiz, in der Moskauer „Roten Zeitung“ folgendes:

Im Dezember 1901 wurde in der Klinik als regimenterender Arzt ein Dr. Mazurkewitsch, der kurz vorher die Medizinische Akademie in Warschau hatte, aufgenommen. Er wurde dem Direktor von dem damals allgewaltigen und von allen gefürchteten Petersburger Stadthauptmann von Bal selbst empfohlen. Der neue russische Kollege war ein sehr beschreibender, stiller, ruhiger Mann, der sich absetzte von dem Diner seiner Kollegen hielt und eifrig seinen Studien

nachging. Man sah ihn stets mit einer dicken Kappe, die oft vollgepfropft ausfiel.

Im Jahre 1902 wurde in die Klinik unter starken Vorbehaltsmaßnahmen ein sehr gefährlicher politischer Sträfling aus der Warschauer psychiatrischen Anstalt „Zwori“ gebracht. Der Sträfling, der lange in der Warschauer Zitadelle eingesperrt war, begann unter der verbreiteten Gefängniskrankheit, schwerer Melancholie, zu leiden und wurde nach „Zwori“ überführt. Da man aber befürchtete, daß er von dort fliehen würde, brachte man ihn hinter die dicken Mauern der Nikolausklinik, die eine größere Sicherheit boten, um so mehr, da in Petersburg der polnische Revolutionär von seinen polnischen Freunden isoliert gehalten werden konnte.

Der zur Untersuchung eingelieferte Sträfling, dessen Verbrechen uns unbekannt blieb, war ein finsterner, düsterer Mann mit einem groben Vollbart und langem Schnauzer, der tagelang auf dem Bett ausgebreitet lag und kein Interesse für seine Umgebung behandelte.

Es vergingen zwei Monate. Dr. Mazurkewitsch wurde als Ordinarius des Krankenhauses bestätigt, erhielt das Recht, selbständig Kranke in seine Abteilung zu übernehmen und als diensthabender Arzt zu fungieren.

Für den Monat Mai stellte ich die Liste der diensthabenden Ärzte auf und bezeichnete den Dr. Mazurkewitsch als diensthabenden für den 29. Mai. Ich war sehr erstaunt, als Dr. Mazurkewitsch mich mit Eifer bat, seinen Diensttag auf den 2. Mai zu verlegen, was er damit begründete, daß er sich für bevorstehende Prüfungen für einen wissenschaftlichen Grad vorbereiten müsse. Ich erfüllte natürlich seine Bitte.

Am 2. Mai kam Dr. Mazurkewitsch, wie wir bemerkten, nicht, wie gewöhnlich mit seiner Kappe, sondern mit einem groben Handtuch. Er betrat uns in seinem Dienstzimmer mit Tee und lächelte träumend vor sich hin, während

wir unendliche politische Diskussionen führten. Abends machte Mazurkewitsch, als diensthabender Arzt, den pflichtgemäßen Rundgang, besuchte alle Isolierzimmer und unter anderem auch das des geheimnisvollen Sträflings.

„Das ist ein sehr interessanter Fall“, bemerkte er zu dem ihn begleitenden Pfleger. „Bringen Sie mir den Mann nach dem Rundgang auf mein Dienstzimmer.“

Da der diensthabende Arzt in Abwesenheit des Chefarztes der alleinige Gewalthaber des Spitals war, brachte der Diener den Sträfling zu Dr. Mazurkewitsch, der dem Diener befehl, im Nebenzimmer zu bleiben, selbst sich aber mit dem Kranken in sein Zimmer einschloß.

Es verging eine Stunde, es verging noch eine Stunde. Der Diener wurde unruhig. Er klopfte an die Tür, bekam aber keine Antwort. Man beschloß nun, die Tür aufzubrechen. Auf dem Boden lag die Anstaltskleidung des Sträflings, ein leerer Handteller und eine Menge abstrahierter Haare. Daß inzwischen zwei anständig gekleidete Herren das Spitalgebäude verlassen hatten, hatte niemandes Aufmerksamkeit erregt.

Später erst wurde bekannt, daß in der Nähe ein Automobil auf die beiden getarnt hatte, das sie nach Finnland brachte, wo wiederum eine Privatjacht sie aufnahm.

Unser aller und des Chefarztes, Dr. Tschschischow, Erstaunen, als wir das Vorgefallene erfahren, war ungeheuer. Ich selber mußte zum Verhör zu dem damaligen Generaldirektor, General Gerasimow, kommen. Dann erst erfuhren wir, daß der geheimnisvolle Sträfling, dem es gelungen ist, aus dem Nikolaus-Spital, das viel mehr eine Festung war, zu entkommen, Pilsudski war.

Dr. Mazurkewitsch, der die Flucht Pilsudskis vorbereitet hatte, ist später Professor der Universität in Lemberg geworden.

P. Swoboditsch.

Tagesneuigkeiten

Fabrikbrand bei Karlsbad

Karlsbad. Am Montag früh nach 8 Uhr entbrannte in einem Gebäude der Porzellanfabrik „Victoria“ in Alt-Mohelau ein Schadenfeuer, durch welches das Gebäude, in dem die Malerwerkstätten untergebracht waren, teilweise ausbrannte. Der Vorderrakt des Gebäudes und die anliegenden Fabrikgebäude kennen dank dem schnellen Eingreifen der Feuerwehrn gerettet werden. Der Schaden ist sehr groß.

Ein gefährliches Haus

Karlsbad. Am Montag nachmittags gegen 2 Uhr fuhr das Lastauto der Freiwaldauer Firma Adalbert Kojch, beladen mit 1000 Flaschen Karlsbader Mühlbrunn, in der Richtung nach Duchau. Infolge zu großer Schnelligkeit der Fahrt rannte das Lastauto am Erdschlingenge von Duchau, an derselben Stelle, an der genau vor einem Jahre ein Prager Autobus mit Ausflüglern schwer verunglückt war, gegen ein Haus. Außer dem Chauffeur befanden sich zwei Mitfahrer auf dem Auto. Der eine von ihnen, namens Kurt Rietzke aus Freiwaldau, wurde schwer verletzt und erlitt u. a. einen schweren Schenkelbruch. Der Chauffeur des Lastautos, Rudolf Varg, kam mit leichten Verletzungen davon. Er wurde in Haft genommen. Auch der Brand des Chauffeurs kam mit leichten Verletzungen davon. Der Wagen wurde vollständig demoliert.

Zum nächsten Raubüberfall in Dug

Die Gendarmerie in Dug kam den Tätern rasch auf die Spur und konnte am Montag, den 13. Mai, Franz Hock, 19 Jahre alt, Franz Wawerich, 20 Jahre alt und Hans Kovacek, Drogist aus Ofel, verhaften, die auch die Tat nach kurzer Einvernahme eingestanden haben. Diese Verurteilten pflegten intime Bekanntschaft und beschäftigten sich mit Abenteuer und wilder Romantik. Sie schmiedeten auch Pläne, die zum Großteil im Sande verlaufen sind.

Heute wird festgelegt, daß besonders Hock mit mehreren Delikten belastet ist. Hock ist der Sohn eines Glasbleikers aus Dug und als extremer Nationalist bekannt. Der Sohn Wawerich hat sich dem eiserlichen Matri und allen Weisungen nie unterordnen wollen, so daß es in der Familie wegen dieses Ausartens und dem Verkehr mit Hock, und weil er sich nur in den Kreisen der nationalsozialistischen Jugend bewegte, oft zu Zwistigkeiten kam. Hans Kovacek wurde ganz kategorisch bestraft, hat schon einmal das väterliche Haus verlassen und ist erst nach späterer Zeit heimgekommen, so daß der Vater die Abhängigkeitsangelegenheit bei der Polizei und Gendarmerie erhalten mußte. Auch bei der Polizei hat Wawerich vorgeschrien und diese um Rat ersucht. — Der Drogist Kovacek war zuletzt in Struma beschäftigt, verkehrte nur in den Kreisen der nationalsozialistischen Jugend und kam erst vor kurzem in unser Gebiet.

Urlaubsgestaltung der Angestellten-Jugend

Das Recht der Angestelltenjugend auf einen Erholungsurlaub erreicht seine vorteilhafte Bedeutung erst richtig dann, wenn die Möglichkeit vorhanden ist, diesen Urlaub auch entsprechend zu verbringen. Von dieser Erkenntnis geleitet, führt der Allgemeine Angestellten-Verband Reichsberg, wie alle Jahre, auch in der diesjährigen Urlaubszeit, vom 23. bis 29. Mai eine Verbands-Jugenderholungswoche durch. Als Ort wurde diesmal das herrliche Hirsberger Land gewählt, das der Jugend alles das gibt, was sie zur richtigen Erholung braucht: Sonne, Wasser, Strand und Wald. Sämtliche Teilnehmer an der Erholungswoche sind im herrlichen und neuzeitlichen Heime der „Arbeiterfürsorge“ bestens untergebracht. Die Jugenderholungswoche des Allgemeinen Angestellten-Verbandes, an der sich sämtliche Verbandsmitglieder unter 20 Jahren gegen einen mäßigen Kostenbeitrag beteiligen können, wird unter entsprechender Leitung den Teilnehmern nicht allein körperliche und geistige Wiederherstellung, sondern auch ein unvergeßliches Erlebnis gewährleisten.

„Demokratenterror“ — was soll man sich wohl darunter vorstellen? Die Herkunft verrät es: Das merkwürdige Wort steht als Ueberschrift über einem Leitartikel des „Dresdner Anzeigers“. Und nun braucht man, um zu wissen, was und wer gemeint ist, aus diesem von einem wahrscheinlich hiesigen V-z-g gezeichneten Artikel nur einen einzigen Satz zitieren: „Das Sudetendeutschtum muß den Wahlkampf unter der Zuchttrute maßlosen Terrors und einer schändlich gehandhabten Ausnahmegesetzgebung durchleben.“ Damit kein Irrtum entsteht: „Das“ Sudetendeutschtum ist für den „Dresdner Anzeiger“ natürlich Henleins Heimatpartei, von der er sagt: „Man hat die Heimatpartei des „Hitleriums“ verdächtigt oder des „Faschismus“. Und doch weiß ich diese Partei von jedweden Verdacht autoritärer Pläne oder nationalsozialistischer Zielsetzung absolut frei. Da man als Ratio-

400 Arbeiter ertrunken

Schweres Grubenunglück

Tsingtau. Am Montag ereignete sich in einem Bergwerk bei Tezschwan an der Zweiglinie der Schantungbahn nach Poshan, etwa 80 Kilometer östlich von Tsinanfu, ein schweres Grubenunglück. Infolge eines Wassereinbruchs ertranken an 400 chinesische Arbeiter und ein japanischer Ingenieur. Das Wasser stieg in den Stollen einen Meter je Sekunde. Die Rettungsarbeiten mußten nach 40 Minuten abgebrochen werden, da die Pumpen und Aufzüge infolge Kurzschlusses außer Betrieb gesetzt wurden. Man glaubte, bereits die ganze Belegschaft von 600 Mann als verlore zu betrachten, es gelang aber den freiwilligen Rettungsmannschaften, in einem Nachbarkollen nach längerer Zeit 200 Bergleute zu retten. Das Bergwerk wird von einer chinesisch-japanischen Gesellschaft geleitet.

nationalist bekanntlich an auch noch so faustdicken Lügen nicht erstickt, befindet sich der Verfasser dieses V-z-g-Artikels wohlauf. Die ganze Henlein-Farm aber stöhnt unter dem „Demokratenterror“, wenn sich Sozialisten und Republikaner von bewaffneten Henlein-Söldnern nicht widerstandslos die Köpfe einschlagen lassen. Es ist „Demokratenterror“, wenn sie nicht an das mystische „Attentat“ auf Henleins Auto glauben. Es ist „Demokratenterror“, wenn ein tags zuvor von Henleingarden blutig geschlagener Sozialdemokrat dem verunglückten Henleinzirkus die erste Hilfe bringt. Es ist „Demokratenterror“ und „schändlich gehandhabte Ausnahmegesetzgebung“, wenn tschechische Gendarmen vor Henleins Schlafzimmertür zu seinem Schutze vor nächtlichen „Attentaten“ Wache stehen. Kurz: verdammungswürdiger „Demokratenterror“ ist alles, was einer möglichst schnellen und völligen Gleichschaltung des Sudetendeutschtums an Hi — pardon Henlein hinderlich im Wege steht!

Nordanschlag im Leitmeritzer Kreisgericht. Montag vormittags gegen 11 Uhr war in einer Gerichtsstanzel des Leitmeritzer Kreisgerichtes eine Verhandlung gegen die 23jährige Emilie Klebsida anberaumt worden. Die Anklage lautete auf schwere Körperverletzung, da die Frau gegen ihren Mann ein Vitriol-Attentat verübt hatte. Vor Beginn der Verhandlung, als die Parteien noch im Gang des Gerichtes waren, schoß Frau Klebsida aus einem Revolver gegen ihren Mann, der von sechs Schüssen getroffen, zu Boden stürzte. In seinem Aufkommen wird geswiselt. Die Frau wurde verhaftet.

Wegen antimilitaristischer Propaganda verurteilt. Das Gericht in Lille fällt am Montag das Urteil gegen den Pariser Advokaten und Sozialistenführer Lebou, der zur Verurteilung des militärischen Gehorsams aufgefordert haben soll. Lebou wurde zu zwei Monaten bedingt und zu 100 Franken Geldstrafe verurteilt. Auch der Redakteur und der Verfasser des Referates im Blatt der sozialistischen Jugend wurden verurteilt.

Der durch sein abenteuerliches Leben bekannte Oberst Lawrence, der während des Weltkrieges als Führer der afghanischen Araber berühmt wurde, und bei den afghanischen Wirren eine ungeläufige Rolle spielte, verunglückte am Montag mit seinem Motorrad in der englischen Grafschaft Dorset und mußte in ein Krankenhaus gebracht werden. „Times“ zufolge hat er einen Schädelbruch erlitten. Im Jahre 1927 hat Lawrence seinen Namen in Shaw geändert und hatte bis vor kurzem als gemeiner Soldat in der britischen Luftstreitmacht Dienst getan.

Falschmünzer en gros. Die Bundespolizei der USA verhaftete in New York den 48jährigen aus Oesterreich stammenden Viktor Lukig, der als einer der größten Falschmünzer der letzten Jahre bezeichnet wird. Die Geheimpolizei beschlagnahmte falsche Banknoten im Wert von 52.000 Dollars sowie etwa 30 Banknotenplatten. Lukig wurde wiederholt in Europa und 38mal in Amerika verhaftet, ohne daß er jemals überführt werden konnte.

Die Tauernbahn zur Gänze elektrifiziert. Am Dienstag ist der elektrische Betrieb auf der Südrampe der Tauernbahn, das ist auf der Strecke Mallnig-Spittal an der Drau, feierlich eröffnet worden. Das bedeutet, daß nun die gesamte Tauernbahnlinie in der Ausdehnung von Schwarzach-St. Veit bis Spittal elektrisch betrieben wird.

Wilderer kommt vor das Standgericht. In seinem Revier in Miesbach stieß der Oberjäger Karl Stangl auf einen Wilderer mit geschwärmtem Gesicht, der eben einen geschossenen Rebhuhn ausweidete. Der Wilderer rief dem Jäger zu, das Gewehr wegzuwerfen. Jäger Stangl rief das Gewehr von der Schulter. In diesem Augenblick trachten beider Schüsse. Der Jäger wurde so schwer verletzt, daß er am Tage darauf starb. Der Wilderer, der infolge seiner schweren Verletzung nicht sehr weit flüchten konnte, ist der Bergmann Franz Vudjogger, der dem Standgericht überstellt werden wird.

Ein gefährlicher Bücherwurm. Seit dem Jahre 1930 verschwand aus den Bibliotheken der Universität Köln fortgesetzt wertvolle Lehrbücher, ohne daß es gelang, des Diebes habhaft zu werden. Die Kriminalpolizei konnte nunmehr den Täter, einen 27 Jahre alten ledigen stellunglosen Mittelschullehrer aus Köln-Bayenthal festnehmen. Bei der Festnahme war der Dieb, der zwischen 15 bis 15 Bücher aus den Besseln der Universität entwendet hatte, im Besitz von sechs größeren wissenschaftlichen Werken, die er am gleichen Tage aus der Bibliothek des deutschen Seminars entwendet hatte. Eine Durchsuchung seiner Wohnung förderte weitere 185 Lehrbücher be-

deutender Schriftsteller gütige, die ausnahmslos Eigentum der Universität waren. Einen großen Teil der gestohlenen Bücher hat der Dieb an Buchhändler und Antiquare in Köln und Bonn verkauft. Der Wert der gestohlenen Bücher kann noch nicht annähernd geschätzt werden. Weiter wurden die Besitze des festgenommenen mehrere hundert einzelne Seiten von wissenschaftlichen Werken gefunden, die er aus dem Lehrmaterial herausgerissen hatte.

Der bekannte russische Bassist Schaljapin, der in einem Sanatorium von Reuilly sur Seine in Behandlung stand, wurde am Dienstag aus dem Sanatorium entlassen. Es scheint, daß seine Stimme durch die Krankheit in keiner Weise gelitten hat.

Brücke über den Kleinen Belt eröffnet. Unter starker Beteiligung der dänischen Öffentlichkeit wurde am Dienstag nachmittags die Brücke über den Kleinen Belt eingeweiht und vom dänischen König für eröffnet erklärt. Der Feier in Fredericia wohnten neben König Christian X. Prinz Waldemar und Ministerpräsident Svaning bei. Verkehrsminister Friis-Bjelle erklärte in seiner Ansprache u. a., daß die Brücke in einer international sehr unruhigen Zeit eröffnet werde. Eine Brücke über ein allen Nationen offenes Fahrwasser sei ein Zeichen des Friedens. Es zeige das volle Vertrauen eines kleinen friedliebenden Landes darauf, daß sein Friedenswille international anerkannt ist und daß sein Frieden nicht gestört werden wird.

19 Angeklagte im Stawiski-Prozess. Die Untersuchungskommission in der Stawiski-Affäre hat beschlossen, daß 19 Angeklagte wegen Verbrechen vor das Schmutzgericht gestellt werden sollen. Die Angelegenheit wird im Oktober vor dem Pariser Schmutzgericht verhandelt werden. Unter den Angeklagten befinden sich zwei Deputierte, vier Journalisten, vier Advokaten, fünf Gens.- oder Leibhausbeamte, die Gattin Stawiskis, ein ehemaliger General und ein ehemaliger Polizeikommissar.

Gangsterwesen auch in Tokio. Die Polizei der japanischen Hauptstadt hat 4000 Mitglieder einer Verbrecherbande verhaftet, die durch Erpressungen und andere Verbrechen weite Kreise der Bevölkerung in Schrecken versetzte.

Knollfänger erschießt seinen Schulfammetaden. Am Montag ereignete sich in Belgard eine beklagte Mordtat. Knabenmörder. Der 12jährige Schüler Nikiforos, der Sohn eines russischen Emigranten, feuerte nach einem kurzen belanglosen Wortwechsel auf offener Straße seinen Knaberevolver gegen den Bürgerfänger Sereb ab. Das Projektil drang Sereb durch das linke Auge in das Gehirn. Der Knabe wurde sogleich in die Augenklinik, in deren nächster Nähe sich der Vorfall abspielte, überführt, doch war jede Hilfe vergeblich. Der Knabe erlag bereits nach einer Stunde der schweren Verletzung. Nikiforos wurde nach seiner polizeilichen Einvernahme in häusliche Obhut übergeben. Der blutige Vorfall hat in der Stadt außerordentliche Erregung hervorgerufen.

Die Opfer der wilden Tiere und Reptilien in Indien. Man hat kürzlich in Indien ein sonderbares Verzeichnis angestellt: eines über das Ableben von Menschen, die von wilden Tieren und Reptilien getötet wurden. In einem Jahre gab es 26.000 Opfer. Die Schlangen — besonders die schreckliche Kobra — haben ungefähr allein 23.000 Menschen getötet. Die Tiger haben 1046 Personen ums Leben gebracht; Wären und Leoparden: 849; Wölfe: 377; Hyänen: 64. Man hat gleichfalls eine Bilanz aufgestellt über die gebornen Tiere, die von den Wägen des Tschungels verschlungen wurden. Auf die Tiger entfallen 30.555 Stück Hornvieh; auf die Leoparden 38.211; auf die Wölfe 4719; auf die Hyänen 4128, auf die Hyänen 2887. Es ist bemerkenswert, daß die Reptilien zwar achtmal soviel Menschen töten, als die wilden Tiere in Indien; für die gebornen Tiere dagegen ist das Verhältnis gerade umgekehrt; es fallen acht bis neunmal soviel unter den Zähnen der großen Fleischfresser als vom Gift der Schlangen.

Ballon als Luftschutzhülle. In Paris hat ein Herr Kapferer, ein französischer Ballonfachmann, eine Erfindung gemacht, wonach man Hüllen aus Ballonseide als Luftschutz bei Flieger-Gasangriffen verwenden kann. Nach dem Prinzip, daß die Ballonseide Gas nicht durchläßt, soll es nun möglich sein, sich in einem Ballon aufzuhalten, der hermetisch verschließbar ist und der reine Luft enthält, die durch eine besondere Vorrichtung erneuert werden kann. Solche Luftkammern aus Ballonseide sollen bereits in allen Größen hergestellt sein.

Die Bibions überfallen Paris. Paris und Umgebung erleben augenblicklich eine Invasion von schwarzen Fliegen, die in großer Menge auf Straßen und Gassen heruntergehen. Es sind die Bibions, die den Schnaken verwandt sind, deren Larven im Dünge leben. Im Frühjahr kommt das Insekt fertig heraus und verdrängt sich über die Gemüsekulturen. Es gibt mehrere Arten, von denen einige

Sportgenossin! Sportgenosse!

Wir dürfen nicht stehen bleiben. Vorwärts müssen wir immer streben. Wir als Teil der großen sich zum Sozialismus bekennenden Arbeiterbewegung können schon weiter sein, wenn wir alle nicht nur Sportler wären, sondern auch aktive Kämpfer in der Sozialdemokratischen Partei. Erinnert euch der Vorkriegszeit, lest die Geschichte der Arbeiterportbewegung. Wer führte den Kampf gegen die Unterdrückungspolitik, mit der man unsere Sportbewegung im alten kaiserlichen Oesterreich niederhielt?

Die Sozialdemokratie!

Wer tritt heute für die Interessen der Arbeiterport-Verbände ein? Wer sucht euch in jeder Weise zu fördern und zu unterstützen?

Die Vertreter der Sozialdemokratischen Partei!

Erfülle daher deine Pflicht gegen die allgemeine Arbeiterbewegung.

Wähle Liste 6!

populäre Namen haben, die sich von dem Zeitpunkt ihres Erscheinens ableiten. Die jetzige Bibion ist „die Biene des heiligen Markus“. In einigen Wochen werden wir vielleicht die „Biene des heiligen Johannes“ kennen lernen. Es scheint, daß das übermäßige Aufstreben dieser Biene dieses Jahr dem Mangel gewisser Champignon-Parasiten zuschreiben ist, die diese Insektenart sonst in großer Zahl vernichten.

Zu Fuß aus Leningrad nach Chabarowk. Am 1. Mai startete eine aus fünf Jungkommunisten bestehende Sportlermannschaft zu einem Fußmarsch nach Chabarowk. Die gesamte Strecke — 8840 Kilometer — will die Mannschaft in 147 Marschtagen zurücklegen. Im Durchschnitt sollen täglich etwa 70 Kilometer bewältigt werden. Auf je fünf Marschtage wird ein Erholungstag folgen. Die Mannschaft marschiert in der üblichen militärischen Ausrüstung.

Die Lieferant von Säuben für die tschechoslowakische Rinderknie schreibt das Handelsministerium mit Ermächtigung des Ministeriums für soziale Fürsorge im Amtsblatt der Tschechoslowakischen Republik vom 12. Mai 1935 aus. Die Frist zur Einbringung der Angebote endet am 27. Mai 1935 um 9 Uhr vormittags. Die näheren Bedingungen der Ausschreibung mit den Offertformularen befindet sich bei der Verwaltung des Handelsministeriums auf Ersuchen an die Interessenten gegen einen Beitrag von 5 Kč pro Exemplar.

Postverkehr nach Luxemburg. Ab 16. Mai 1935 sind Postanweisungen, Nachnahmeleistungen, Postaufträge und Postüberweisungen von der Tschechoslowakei nach Luxemburg wieder zugelassen.

Das Wetter. In einem großen Teil des Festlandes dauert noch immer ungewöhnlich kaltes Wetter an. In der Nacht auf Dienstag traten in Mittel- und Westeuropa vielfach leichte Fröste auf. In Höhen und Schichten sank die Temperatur meist auf minus 1 bis minus 2 Grad, vereinzelt sogar auf minus 6 Grad. Das Wetter ist vorwiegend heiter und trocken, nur im Bereich der Nordsee und der Ostkarpaten regnet es. Diese Störungen können zwar die Wetterlage zeitweise etwas unsicher gestalten, im allgemeinen dürfte jedoch der günstige Einfluß des Hochdruckgebietes über Skottland überwiegen, welcher sich bis zu den baltischen Staaten ausdehnt. In den Gebieten mit heiterem Himmel kann sich noch Nachtfrost, untertags jedoch bereits allmähliche Erwärmung erwarten werden. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Teilweise etwas unsicher, im allgemeinen jedoch schön, Wind aus östlichen Richtungen. Erhebliche Temperaturschwankung zwischen Tag und Nacht, auch im Karpatengebiet teilweise Nachtfrost. — Wetteraussichten für Donnerstag: Untertags fortwährende Erwärmung.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Donnerstag
 Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Nachrichten, 10.15: Salonorchester, 12.10: Opernarien, Koffin, 13.45: Alois Kurian auf Schallplatten, 15.45: Deutsche Arbeiterkundung: Alois Jaksch: Der Weg der Sudetendeutschen, 19.05: Deutsche Sendung, 19.20: Raubstunde mit Musik, 19.30: Militärsport, 20.15: Chorlonser. — Sender 3: 16: Deutsche Sendung: Dr. Wäber: Was soll die Frau vom Völkerverbund wissen? 15.20: Deutsches Programm auf Schallplatten. — Brann, 13.35: Deutscher Arbeitsmarkt, 17.50: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Doktor Prácek: Rinf Jahre Sozialpolitik, 18.50: Pannmusik. — Währ.-Osterr. 17.50: Deutsche Sendung: Alois Kriß: Bilder aus dem Orient, 21: Buntes Programm. — Breslau, 17.15: Violoncellkonzert, 20.15: Opernarien, 21: Unterhaltungskonzert. — Katschan, 17.15: Liebeskonzert.

Die Heimstätten für arbeitslose Jugendliche

werden in Arbeitsgemeinschaften umgewandelt — Ein neuer Erfolg der Sozialdemokraten

Da die Heimstätten für den arbeitslosen Nachwuchs ihre Tätigkeit am 15. d. M. beenden, hat das Ministerium für soziale Fürsorge beschlossen, daß die meisten von ihnen in Arbeitsgemeinschaften umgewandelt werden, welche den Jugendlichen im Alter von 14 bis 20 Jahren eine gemeinsame Erwerbsarbeit, verbunden mit Beschäftigung und einem erzieherischen Programm geben sollen. Die Durchführung der Aktion soll so erfolgen, daß die Gemeinde eine den Jugendlichen entsprechende Arbeit (z. B. Herrichtung von Wegen, Touristenwegen, Anlage von Spielplätzen und Badegeländen, Ausschlag von Bäumen) beisteht und das Ministerium für soziale Fürsorge zur Deckung der ortsüblichen Löhne Zuschüsse nach den Grundätzen, welche bei der produktiven Arbeitslosenfürsorge gelten, gewährt. Vom Lohn werden die gemeinsame Beschäftigung und eventuelle Unterbringung gedeckt, der Rest wird den Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft bar ausbezahlt. Der Arbeit sollen höchstens 30 Stunden wöchentlich gewidmet sein, der Rest der Zeit ist einem geeigneten Erziehungs- und Rekreationsprogramm vorzubehalten. Die Verwaltung und Leitung der Arbeitsgemeinschaften werden den Organen anvertraut, welche die bisherigen Winterheimstätten für die arbeitslose Jugend geleitet haben.

Durch diesen Entschluß des Fürsorgeministeriums werden die Wünsche der sozialistischen Jugendverbände erfüllt, welche schon im Laufe der Wintermonate eine Fortsetzung der Heimstättenaktion in einer Form verlangt haben, die dem Verlangen der arbeitslosen Jugendlichen nach Beschäftigung entspricht. Es ist bekannt, daß von der Heimstättenaktion im Winter rund 10.000 Jugendliche, davon ein Drittel deutsche, erfaßt wurden. Mindestens ebensoviel werden in den Sommermonaten Beschäftigung finden.

Auch die von den Jugendverbänden geforderten Arbeitsgemeinschaften für die Jugendlichen bis zu 24 Jahren werden im Fürsorgeministerium vorbereitet.

In Kürze

Genf. Im Völkerbundsekretariat wird offiziell mitgeteilt, daß der südslawisch-ungarische Konflikt wegen des Attentats von Marseille auf die Tagesordnung der am 20. Mai beginnenden Tagung des Völkerbundes gesetzt worden ist.

Buenos Aires. Die Vermittlerstaaten haben an Bolivien und Paraguay die dringende Aufforderung geschickt, ihre Außenminister zu den in Buenos Aires stattfindenden Verhandlungen zur Schlichtung des Oran-Colorado-Konfliktes zu entsenden. Die Regierungen der beiden kriegführenden Länder haben den Vorschlag angenommen. Die Außenminister werden von militärischen Sachverständigen begleitet sein.

Gelobtes Land

Von Hella Rohm.

Daß es leichter ist, für etwas zu sterben, als für nichts zu leben, ist die Grundlage des Führererfolges aller Zeiten. Selbst Aufopferung für anonyme Ideale ist eher zu ertragen, als deren hülliger Mangel, und namentlich in Krisenzeiten kommt es mehr darauf an, daß eine Flaggge da ist, als was sie zu scharen, als auf das, was diese Flaggge deckt. Veranschaulichende Worte und schöne Phrasen genügen dann, die Sinne zu benebeln, und Sekten, politische „Fronten“, demagogische Parolen mit langbollen Klosteln, wie Blutmystik und Auserlesenenheit, haben gewonnenes Spiel. Sie schreien so laut von Einheit und Gemeinschaft, daß jene, die es hören, den Schein vom Echten nicht mehr unterscheiden können.

Hier taucht die Frage auf, ob wir denn plötzlich andere Menschen sind, ob Wahrheit unwahr werden kann, ob Wirklichkeit von heute nicht die von gestern ist. Und wenn selbst die Wahrheit mit der Anschauung der Epoche wechseln könnte, meint man, die Wirklichkeit in ihren Grundzügen bleibe unantastbar, das haben die Verusche, sie zu ändern, oft gelehrt. Aber das Festhalten neuer Verusche spricht keineswegs für das Verbleiben aller Prinzipien, höchstens dafür, daß man die Mittel zur Bekämpfung schlecht gewählt, daß man die richtigen erst nach langem, mühsamen Experimentieren finden kann. Die Meinung, alles müsse bleiben, wie es ist, nur, weil wir uns nicht an anderes erinnern, ist so verhängnisvoll wie die, ein einmal eingeschlagener Irrweg müsse bis zur Vernichtung weiter geschritten werden. Sie bringt mit sich, was wir als allgemeine Verwirrung, als Arife auf allen Gebieten, als Rat- und Führerlosigkeit empfinden, die, wie jede Panik, nach den stärksten und zugleich ungeeignetsten Abwehrmaßnahmen greifen läßt.

Die Kollektivverträge in der Textilindustrie

Bemerkungen zur Regierungsverordnung Nr. 102/35

Von Dr. Egon Schwelb.

Wir haben an dieser Stelle*) über die Regierungsverordnung vom 29. April 1935, Slg. Nr. 89, berichtet, durch welche im Zusammenhange mit der Verlängerung der Kollektivverträge bis 1. März 1936 eine alte Forderung der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten, die Unabdingbarkeit der Kollektivverträge verwirklicht worden ist. Am 9. Mai 1935 ist in der Gesetzesammlung eine weitere Verordnung vom 29. April 1935 unter Nr. 102 erschienen, durch welche auf einem Teilgebiet, nämlich für die Arbeiterschaft der Textilindustrie, einige weitere Vorstöße im Sinne der Fortentwicklung unseres Arbeitsrechtes unternommen werden. Daß es sich um eine Sonderregelung handelt, findet darin seinen Ausdruck, daß auf die Arbeitsbedingungen, die durch die Spezialverordnung für die Textilindustrie (im folgenden kurz Textilverordnung genannt), konkret geregelt worden sind, die Bestimmungen der allgemeinen Verordnung über die Verlängerung der Kollektivverträge Nr. 89/35 keine Anwendung finden. (§ 9 der Verordnung Nr. 102/35). Dort, wo von den Maßnahmen der Textilverordnung, von denen sofort die Rede sein wird, kein Gebrauch gemacht wird, kommen aber auch der Arbeiterschaft der Textilindustrie die Vorteile und Schutzmaßnahmen der allgemeinen Verordnung zugute.

Die Textilverordnung, deren Geltung im Gegensatz zur allgemeinen Verordnung mit 30. April 1936 terminiert ist, kennt nun zwei Maßnahmen, die zum Wohle der einseitlichen Regelung der Arbeitsverhältnisse zum Schutze der Arbeiterschaft gegen Lohn- und zum Schutze der Erzeuger gegen soziales Dumping vom Ministerium für soziale Fürsorge im Einvernehmen mit dem Handelsministerium vorgekehrt werden können:

- 1. die Verbindlichkeitsklärung und
- 2. die territoriale Erweiterung der Geltung eines Kollektivvertrages.

Die Verbindlichkeitsklärung.

Ein Kollektivvertrag war selbstverständlich schon vor Erlangung der Textilverordnung verbindlich und ist es auch jetzt, auch wenn er nicht ausdrücklich für verbindlich erklärt wird. Wie jeder Vertrag, bindet auch der Kollektivvertrag jene, die ihn abgeschlossen haben; nämlich die vertragschließenden Arbeitgeber oder Arbeitgeberorganisationen. Die Arbeitsbedingungen, die im Kollektivvertrag festgesetzt sind, werden dann zum Inhalte der von den einzelnen Arbeitern mit den einzelnen Unternehmern abgeschlossenen einzelnen, individuellen Arbeitsverträge, wobei nach der überwiegenden Praxis der tschechoslowakischen Gerichte bis zur Erlassung der allgemeinen Verordnung 89/35 die Unternehmung auch mit den in den Vertragsgewerkschaften organisierten Arbeitern und Angestellten abweichende Bedingungen des einzelnen Dienstvertrages vereinbarten, die Bestimmungen des Kollektivvertrages (auch zu Ungunsten des Arbeiters) abdingen konnten. Diese Abdingbarkeit ist nun durch die allgemeine Verordnung Nr. 89/35 durch die Unabdingbarkeit ersetzt.

*) Siehe die Nummer vom 3. Mai 1935.

Die Verbindlichkeitsklärung nach der Textilverordnung bedeutet aber etwas anderes, als die selbstverständliche Verbindlichkeit der Kollektivverträge für die vertragschließenden Organisationen und die Unabdingbarkeit der Arbeitsbedingungen des Kollektivvertrages für die Mitglieder der vertragschließenden Organisationen. Die Verbindlichkeitsklärung nach der Textilverordnung bedeutet noch einen weiteren Schritt: die Untertreibung der Außenwirkung und der Nichtorganisierten unter die Bedingungen des Kollektivvertrages mit der Wirkung, daß er auch für sie unabdingbar wird. Ein Kollektivvertrag kann nach § 2 der Textilverordnung in diesem Sinne in einem Gebiete für verbindlich erklärt werden, in welchem er für mindestens 70 Prozent der im Arbeitsverhältnis stehenden Textilarbeiter gilt. In dem der Verbindlichkeitsklärung vorübergehenden Verfahren werden die Interessenten gehört, auf die Mindehrheit, welche ihre Einwendungen vorbringen, und auch den Nachweis führen kann, daß sie größer sei als 30 Prozent. (§ 5 der Textilverordnung.) Die Verbindlichkeitsklärung verpflichtet zur Einhaltung aller Bestimmungen des Kollektivvertrages und dies in allen Betrieben des betreffenden Gebietes, ohne Rücksicht auf die Zahl der im Betriebe beschäftigten Arbeiterschaft, auch wenn der Angestellte oder der Arbeiter oder beide den Organisationen, die den Vertrag abgeschlossen haben, nicht angehören. (§ 2, Abs. 2, der Textilverordnung.) Abweichende Bestimmungen des einzelnen Arbeitsvertrages (allerdings auch zugunsten des Arbeiters) sind nach der Verbindlichkeitsklärung nur dann gültig, wenn der Kollektivvertrag sie zuläßt. (§ 2, Abs. 3.) Änderungen des für verbindlich erklärten Kollektivvertrages sind nur durch Uebereinkunft der Vertragsorganisationen zulässig. Wenn der Kollektivvertrag geändert worden ist, dann treten nach Beendigung der Kündigungsfrist auch die Wirkungen der Verbindlichkeitsklärung außer Kraft.

Die Erweiterung der Wirksamkeit der Kollektivverträge.

Die Wirksamkeit des Kollektivvertrages kann aber nicht nur innerhalb des Vertragsgebietes in personeller Beziehung durch die Verbindlichkeitsklärung ausgedehnt, sondern unter bestimmten Bedingungen auch in territorialer Beziehung auf Betriebe des gleichen Textilszweiges erweitert werden, die sich in den benachbarten Bezirksgerichtsbezirken befinden. Wenn es im benachbarten Gerichtsbezirke Betriebe des gleichen Textilszweiges nicht gibt, kann die Geltung des Kollektivvertrages auch auf Betriebe ausgedehnt werden, deren Bezirksgerichtsbezirk mit dem Geltungsgebiet des Kollektivvertrages nicht direkt zusammenhängt, aber geographisch ihm nahe liegt. Voraussetzung ist immer, daß die Zahl der Textilarbeiter des Vertragsgebietes nicht kleiner ist, als die Zahl der Arbeiter im Gerichtsbezirke, auf welchen der Kollektivvertrag (wie die Verordnung nicht ganz präzise den Kollektivvertrag nennt), ausgedehnt werden soll. Auch hier wird den Interessenten, die den Vertragsbestimmungen unterworfen werden sollen, die Möglichkeit der Ausherrung gewährleistet.

Sowohl die Verbindlichkeitsklärung, als auch die Erweiterung der Wirksamkeit der Kollektivverträge kann nur auf gemeinsamen Antrag der Dienstgeber- und Arbeiterorganisationen erfolgen.

Von Interesse ist die Bestimmung des § 6 der Textilverordnung, in welcher den Vertragsorganisationen des Kollektivvertrages die Kontrolle über die Einhaltung der Vertragsbestimmungen übertragen wird. Wer an der Ausübung dieser Kontrolle hindert, wird wegen Uebertretung mit Geld- oder Arreststrafe oder Entzug der Gewerbeberechtigung bestraft. Auch sonstige Handlungen und Unterlassungen gegen die Verordnung stehen unter Strafanfktion. Man kann, wenn man die Bedeutung der beiden Verordnungen über das Kollektivvertragswesen für die Weiterentwicklung unseres Arbeitsrechtes würdigt, der Regierung die Anerkennung nicht verweigern, daß sie von der ihr durch das Ermächtigungsgesetz übertragenen Rechtsmacht in einer Weise Gebrauch macht, für die sie der bewunderten Zustimmung der breiten Massen der wertvollen Bevölkerung gewiß sein kann.

Sudetendeutsche Moritat

Als Henlein jüngst auf seiner Tour im Auto grad' durch Böhren fuhr, sind unweit Nikolsburg bei Nacht ein paar Revolver losgekracht. Es lichen, weil es finster war, die Attentäter unsichtbar und es' man sich erholt vom Schreck, verschwanden sie und waren weg. Herrn Henleins Auto wies hierauf zwei Dugend Einschußlöcher auf. Die bürgerliche Presse schrieb: „Der Wagen glück fast einem Stob.“ Zum Glück ist weiter nichts passiert. Das Auto war zwar demoliert, doch die Insassen, wie man hört, sind heut' noch heil und unberesert. Man fragt mit Recht hier, wie es kam, daß Henlein keinen Schaden nahm und daß auch sein Herr Adjutant das Attentat gut überstand. Die Antwort darauf ist nicht schwer: Die Herren entgingen dem Malheur, weil flugertweise sie gefahndet noch vorher ausgestiegen sind. Der Trick ist gut, jedoch nicht neu und drum läßt aus der Schieberei, das wird am Wahltag man noch sehr, kein zweiter Reichstagsbrand sich drehn. Und die Moral von der Geschicht? Erfinde Attentate nicht! Denn wisse: Damit klappt es nie, wenn mangelhaft ist die Regie.

Die Erweiterung der Wirksamkeit der Kollektivverträge kann nur auf gemeinsamen Antrag der Dienstgeber- und Arbeiterorganisationen erfolgen.

Von Interesse ist die Bestimmung des § 6 der Textilverordnung, in welcher den Vertragsorganisationen des Kollektivvertrages die Kontrolle über die Einhaltung der Vertragsbestimmungen übertragen wird. Wer an der Ausübung dieser Kontrolle hindert, wird wegen Uebertretung mit Geld- oder Arreststrafe oder Entzug der Gewerbeberechtigung bestraft. Auch sonstige Handlungen und Unterlassungen gegen die Verordnung stehen unter Strafanfktion.

Man kann, wenn man die Bedeutung der beiden Verordnungen über das Kollektivvertragswesen für die Weiterentwicklung unseres Arbeitsrechtes würdigt, der Regierung die Anerkennung nicht verweigern, daß sie von der ihr durch das Ermächtigungsgesetz übertragenen Rechtsmacht in einer Weise Gebrauch macht, für die sie der bewunderten Zustimmung der breiten Massen der wertvollen Bevölkerung gewiß sein kann.

Die Protokolle der Weisen von Zion — erfunden Das Urteil im Berner Prozeß

Bern. Nach einer 14tägigen Prozeßdauer hat Dienstag nachmittags der Berner Richter das Urteil im Prozeß um die Echtheit der zionistischen Protokolle gefällt und angeführt, daß ein Beweis für die Echtheit nicht erbracht worden ist. Sie fallen ebenso wie die eingeklagten übrigen Schriften unter den Begriff des Art. 14 des Berner Schulgesetzes. Gesetzt, denn sie haben eine verrothende und unmoralische Wirkung und sind geeignet, zu Verbrechen aufzureizen. Die Protokolle sind sowohl falsch als auch Plagiat. Der Richter ist überzeugt, daß sie Schulmaterial und mehr als Unsinn sind.

Der Angeklagte, der ehemalige Führer des Bundes der nationalsozialistischen Eidgenossen Rischer wird zu 50 Franken Buße und zu fünf Monaten der Gefängnisstrafe verurteilt. Der Angeklagte Schnell wird zu 20 Franken Buße verurteilt und hat fünf Achtzehntel der Gerichtskosten zu tragen. Beide Angeklagten haben die Kosten der Gegenpartei zu ersetzen, ein Sechstel der Gerichtskosten trägt der Staat. Die übrigen Angeklagten werden freigesprochen.

Der Vertreter der Angeklagten hat gegen das Urteil die Berufung eingebracht. Auf die Konfiskation der Prozeßakten ist verzichtet worden.

Drei Hinrichtungen in Deutschland

Dresden. Am 14. Mai ist in Dresden der am 22. Feber 1890 geborene Gottfried Fast hingerichtet worden, der vom Schwurgericht Dresden wegen Mordes zur Todesstrafe und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Fast hat am 27. Juni 1934 den Thomas Garber, mit dessen Frau, mit der er ein Verhältnis unterhielt, überfallen und durch Artstiche getödet. Berlin. Im II. sind am Montag die vom dortigen Schwurgericht wegen Ermordung des Tagelöhners Daniel Weber zum Tode verurteilten Karl Schulze und Sofie Weber hingerichtet worden.

Prager Zeitung

Deutsche Wählerversammlung in Prag-Holešowitz

Montag, den 13. Mai, fand im Französischen Saal im Messehaus eine Wählerversammlung unserer Partei statt, die von etwa 300 Personen besucht war. Den Vorsitz führten die Genossen Schönfelder und Schweiß sowie die Genossin Paul. Referate erstatteten der Spitzenkandidat für den Wahlkreis Prag A, Genosse Dr. Wiener, und die Genossin Emma Kiedl. Genosse Dr. Wiener beschäftigte sich in ausführlicher Weise insbesondere mit der Sudetendeutschen Heimatfront und mit der DABÖ und kennzeichnete in trefflicher Weise die Programmpolitik der Sudetendeutschen Partei und die widersprüchliche und schwächliche Haltung der Sozialdemokraten. Genossin Kiedl legte eingehend dar, welche Bedeutung der Wahlkampf für die Frauen habe. Obwohl der Vorsitzende die anwesenden Gegner aufforderte, sich zu Wort zu melden, zogen es diese vor, zu schweigen. Die Versammlung war ein Beweis dafür, welche großes Interesse unter den Deutschen in Holešowitz für die Sozialdemokratie herrscht.

Noch ein Sozialpolitiker

Herr Carl Kofka, Senatskandidat der DABÖ in Brünn, den man extra von Reichenberg ins Herz Mährens berufen mußte, weil dort ein nichtjüdischer und daher Herrn Szülis genehmer Kandidat einfach nicht aufzutreiben war, Herr Carl Kofka also entwickelt im Leitartikel der „Bohemia“ vom 14. ds. seine sozialpolitischen Auffassungen wie folgt:

Wenn auch, so meint er, „beim Arbeiter die grausamste Not an die Tür klopf“, so muß „Volkswirtschaft und Gemeinwohl trotz hundert notwendiger Verzichtsleistungen über Eigen- und Standesinteressen gehen“.

Hinsichtlich der sozialen Erziehungsaufgaben im allgemeinen fühlt er sich verpflichtet, die „einsichtigen Arbeiter“ — in Abwandlung einer nationalsozialistischen Parole ins ganz Schamlose — zu erinnern, daß „Gemeinwohl vor Eigensinn“ gehe.

Der Wahlkämpfer der DABÖ, die letzte große Leistung demokratischen Freiheits, auf die sie heute bei Wählerversammlungen hinzuweisen vermag, ist bekanntlich das Reichsvolksschulgesetz aus dem Jahre 1889 (kein Druckfehler!). Aber der Nachtwächterliberalismus, den der Herr Kofka dann im Anschluß an seine sozialpolitischen Ausführungen vertritt, ist noch wesentlich älter als selbst das Reichsvolksschulgesetz.

Für Durchsetzung und Förderung dieser Ziele empfiehlt er — mit Recht, denn wer könnte sich dazu besser eignen als Hüter — die „Kulturgemeinschaft mit der Gesamtheit unseres Volkes über alle Grenzen hinweg.“

Keldzug gegen Kleidungsstücke. Die hoffnungsvolle Jugend der „Nationalen Vereinigung“ spezialisiert sich in Prag darauf, in Cafés, Restaurants und anderen Gaststätten, aber auch im Strahengebüsch im unbenutzten Augenblick auf Hüte, Mäntel oder Ärmel des Publikums Wahl-Vignetten der Korruptions-Vereinigung zu kleben. Häufig bemerken sie auch die Garderobe ihrer Mitmenschen mit Kreide, besonders dann, wenn sie glauben, einen politischen Gegner vor, oder vielmehr hinter sich zu haben. Manchmal kommen die Durschen, die auf diese Weise zur „originellen“ Belebung des Prager Wahlkampfes beitragen, allerdings an den Unrechten. So erwischte an einer Strahenbahnhaltestelle ein derart „Deforzierter“ einen dieser Propagandisten und honorierte ihn an Ort und Stelle mit ein paar kräftigen Ohrfeigen. Die Lektion erfolgte unter dem lauten Beifall der Umstehenden. Auch diese Methode scheint nicht zu zucken!

Entschädigte Milchverkäufer. Der Milchausgleichsfonds für das Land Böhmen in Prag teilt mit, daß kein Kuratorium eine einmalige Entschädigung aller ehemaligen Milchverkäufer beschließen habe, die durch die Neuregelung des Milchhandels in ihrer Existenz geschädigt wurden. Bisher wurde bereits an 69 dieser ehemaligen Milchverkäufer und Milch-Detailhändler ein Betrag von 236.690 Kč ausbezahlt.

Gerichtssaal

Schlechtes Gewicht?

Eine verdächtige Waage und eine sonderbare Verteidigung.

Prag. Die Kriminalpolizei wacht aus guten Gründen darüber, daß die Waagen der Geschäftslente in Ordnung sind. So fand auch im Dezember v. J. bei dem Metzger Friedrich O. in Smichov eine Revision statt, wobei der technische Sachverständige feststellte, daß die im Jahre 1931 geachtete Fleischwaage um 10 Dekagramm mehr Gewicht anzeigte, als den Tatsachen entsprach. Es erfolgte die Strafverurteilung und der Metzger hatte sich vor dem Senat Kapián wegen Unterschlagung zu verantworten. Denn ein Mindergewicht von „nur“

sechzehn Deka pro Hundgewicht ergibt eine sehr ansehnliche unangenehme Bereicherung des Verkaufenden. Der Angeklagte beteuerte indes seine Unschuld und erklärte das Mindergewicht damit, daß das Gewicht, welches beim Fleischverkauf die Waagschale erreichte, etwas schwerer gewesen sei. Dafür habe er aber die andere Waagschale mit einem Kohlenstückchen (!) gleichen Gewichtes belastet, so daß die Waage wieder ins Gleichgewicht gebracht worden sei. Kurz vor der Revision aber habe seine Sachverständigen unverständlicherweise die Kohle weggenommen, „weil sie sie für Abfall hielt“ und nicht wußte, daß dieses Kohlenstückchen das geachtete Gleichgewicht herzustellen hatte. Der Angeklagte beteuerte weiter, er habe den Kundschäften, die er in dieser kurzen Zeit bediente, ehrlich und redlich den Preis entsprechend ermäßigt. Als Hauptgrund für diese immerhin sonderbare Verteidigung hatte er — eben diese Sachverständigen — Hilfe gebracht und diese behauptete alles, was ihr Dienstherr vordruckte. Demgemäß wurde dieser freigesprochen.

Eine Bande gefährlicher Eisenbahndiebe vor Gericht

Elf Angeklagte — über 90.000 Kč Werte

Prag. In langwieriger Verhandlung hatte sich vor dem Straßengericht 11 eine gefährliche Diebsbande samt einer ganzen Bande von Helfershelfern, Inspiratoren und Bekehrten zu verantworten. Insgesamt waren elf Angeklagte auf der Anklagebank, als Hauptpersonen die bekannten Diebe Benzel Koravec und Raimund Gregar, ferner Stanislav Grubka und Anton Grubka.

Die Gauner, die sich auf die Ausplünderung von Lastzügen spezialisiert hatten, arbeiteten wirklich großartig. Grubka besaß ein eigenes Auto, mit dem die Diebsbeute beiseite geschafft wurde, um dann von den Helfern weiter „verschärft“ zu werden. Zahlreiche Lastzüge wurden von den unternehmenden Dieben mit beträchtlichem Erfolg ausgeraubt. Unter diesen Diebs Helfern befanden sich auch die Frauen dreier Baumgartenkinder und noch einige weitere Männer und Frauen, die sämtlich der Teilnahme angeklagt waren. Welche Ausmaße diese wohlorganisierten Diebstähle, die vom Jahre 1931 an datieren, erreichten, geht daraus hervor, daß nach unvollständiger Schätzung der Schäden auf über 60.000 Kč veranschlagt wird. Aus den Eisenbahnzügen wurden die allerwertvollsten Waren gestohlen: Stoffe und Gewürze, Wäsche und Papierwaren, Getränke und Maschinenbestandteile und tausenderlei mehr. Einmal ließen die Diebe eine ganze Nähmaschine mitgeben, ein andermal zwei Demijons Suppenwürste. Es ist bekannt, daß die überhandnehmenden Eisenbahndiebstähle zu einer wahren Landplage ausarteten und Anlaß zur Schaffung einer eigenen Volkspolizei gaben.

Neben diesen Eisenbahndiebstählen verzeichnet die Anklage noch eine Reihe anderer Diebereien, wobei ebenfalls das erwähnte Lastauto eine Rolle spielte. In diesen Fällen handelt es sich meist um Hausdiebstähle und Willeneinbrüche, wobei für mehr als 21.000 Kč Schaden verurteilt wurde.

Durch das Urteil, das erst spät am Nachmittag erging, wurde Benzel Koravec zu zweieinhalb Jahren und Raimund Gregar zu zwei Jahren schweren und verschärften Kerkers verurteilt. Beide werden nach verbüßter Strafe der Zwangsarbeit anstellt übergeben werden. Stanislav Grubka erhielt acht Monate und Anton Grubka acht Monate. Von den Helfern und Bekehrten wurden drei mangels Beweisen freigesprochen und der Rest zu meist unbedingten Kerkerstrafen zwischen drei und sieben Monaten verurteilt.



Freitag, den 17. Mai, um 8 Uhr abends, Heinesaal, Prag-Weinberge, Fochová

Große Wählerversammlung

Redner: Die Kandidaten **Theodor Hadenberg** und **Dr. Robert Wiener**



Aus der Partei

Jugendliche!

Alle diejenigen, die Ihr bereit seid, am Donnerstag bei der Verteilung der Wahlzeitung zu helfen, findet Euch im Parteibüro, Prag, Karodni 4, ein, wo den ganzen Tag amtiert wird.

Kunst und Wissen

Spielplan des Deutschen Theaters. Mittwoch 1/8: Madame Butterfly, V. 2. — Donnerstag halb 8: Graf In Mariza, G. 1. — Freitag halb 8: Kaffeehaus, D. 2. — Samstag halb 8: Servus! Servus!, G. 2.

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch 8: Mädchen für alles. — Donnerstag 8: Meine Cousine aus Warschau. — Freitag 8: Charles Zante. — Samstag 8: Meine Cousine aus Warschau.

Vereinsnachrichten

ATUS PRAG
Tage Punkt 4 Uhr auf dem Sportplatz auf der Festinsel gestellt zu sein. Genossen, die als Kampfrichter bestellt sind, müssen schon um 3 Uhr amwesend sein. — **Männerturnen:** Die Freitag-Turnstunde entfällt diese Woche. — **Turngenossinnen und Turngenossen!** Stellt Euch noch einige Tage der Partei für die Wahlarbeit zur Verfügung. Kommt nach Arbeitsbesprechung in das Parteibüro, Karodni třída 4. — **Oeffentliche Versammlung:** Erscheint ausnahmslos in der am Freitag um halb 8 Uhr im Heinesaal stattfindenden Wählerversammlung. — **Ältern, denkt daran,** daß Ihr Eure Kinder zu Leistungsfähigen Menschen erziehen müßt! Schickt sie in das Kinderturnen des Atus. Turnstunden icht immer Mittwoch von 5 bis 7 Uhr im Deutschen Realgymnasium in der Sitpansta.

Der Film

Liebling, Schirich Temple, das Wunderkind von Hollywood, das von der amerikanischen Presse als „Herzensdieb“ und „Mädchen ohne Gleichen“ angepöbelnd wird, zeigt in diesem Film, daß die „Kunst“ durchschnittlicher Filmstars aus einem Bad gelernt werden kann, ohne bei ihm auf

die Dauer reizvoller zu wirken. Die kleine Schirich also hat gelernt, Blide und Beine zu werfen, Schlagen zu singen und rhythmisch zu hüpfen — und die herrliche Handlung, in der sie eine Rolle spielt, nach Möglichkeit ernst zu nehmen. Sie spielt das Kind eines ehemaligen, aber völlig gebesserten Sträflings, den ein teils hummer, teils bössartiger Defektiv durch das Ins-Bürohaus zurechtbringen will, was ihm beinahe gelingt, weil ein einstiger (nicht gebesselter) Mitsträfling die gestohlene Perlenkette auf dem Umweg über das abnunglose Kind dem Vater in die Tasche spielt. Das Ganze ist (unter Harry Radmanns Regie) eine unmögliche Mischung von moralischem Nihilismus und großem Schwank geworden, aufreizend falsch in der vorigen Schilderung eines Chauffeur-Haushalts und aufdringlich in der Herausstellung des Baby-Stars, der im Film einen (von James Dunn Leckerbissen) jugendhaft-jumpathischen Vater hat.

Sport • Spiel • Körperpflege

Leichtathletische Bestleistungen der DÖZ und d's Atus

Am Jahre 1934 wurden von den Sportlerinnen und Sportlern der beiden Arbeiterportverbände in der Tschechoslowakischen Republik nachstehende Bestleistungen erzielt:

DÖZ: Sportler: 100 Meter: 10,8 Sek.; 200 Meter: 23,3 Sek.; 400 Meter: 51,6 Sek.; 800 Meter: 2:07,5 Min.; 1500 Meter: 4:20 Min.; 3000 Meter: 9:19 Min.; 5000 Meter: 16:05,8 Min.; 10.000 Meter: 35:02,4 Min.; 110 Meter Hürden: 17,1 Sek.; Hochsprung: 1,70 Meter; Weitsprung: 6,64 Meter; Stabhoch: 2,50 Meter; Dreisprung: 13,98 Meter; Angul: 12,38 Meter; Diskus: 38,52 Meter; Speer: 51,69 Meter; Schleuderball: 50,25 Meter; 4x100 Meter: 46,4 Sek.; 10x100 Meter: 2:02 Min.; Schwedenstaffette: 2:12,4 Min.; Olympische 3:57,9 Min.; Fünfkampf 346,24 Punkte. — **Sportlerinnen:** 60 Meter: 8,1 Sek.; 100 Meter: 13 Sek.; 200 Meter: 30 Sek.; Hochsprung: 1,41 Meter; Weitsprung: 4,66 Meter; Angul: 9,93 Meter; Diskus: 25,92 Meter; Speerwerfen: 32,73 Meter; Schleuderball: 40,20 Meter; Kleine Olympische: 58,3 Sek.; Dreikampf: 239,35 Punkte.

Atus: Sportler: 100 Meter: 11,2 Sek.; 200 Meter: 24 Sek.; 400 Meter: 57 Sek.; 800 Meter: 2:00,6 Min.; 1500 Meter: 4:27,6 Min.; 5000 Meter: 17:59,8 Min.; 10.000 Meter: 39:15,8 Min.; Hochsprung: 1,70 Meter; Weitsprung: 6,34 Meter; Stabhoch: 3,20 Meter; Dreisprung: 12,40 Meter; Angul: 11,60 Meter; Diskus: 38,94 Meter; Speer: 49,65 Meter; Schleuderball: 52,74 Meter; 4x100 Meter: 47,8 Sek.; 10x100 Meter: 2:00,8 Min.; Fünfkampf: 322,86 Punkte. — **Sportlerinnen:** 60 Meter: 8,2 Sek.; 100 Meter: 13,8 Sek.; Hochsprung: 1,45 Meter; Weitsprung: 4,68 Meter; Angul: 8,41 Meter; Diskus: 25,50 Meter; Speer: 27,10 Meter; Schleuderball: 31,75 Meter; 4x100 Meter: 63,8 Sek.; Dreikampf: 200,43 Punkte.



Räthe von Nagh als Kokna in dem Film „An den Klauen des Teufels“

Schule für Tul-Turnerinnen

Eine vorbildliche Einrichtung

Die Turnerinnen-Lehrstätte Bajaloff in Estland ist aus der Erwägung errichtet worden, daß eine Turnerinnenbewegung nur dann gelassen sein und sich vorwärts entwickeln kann, wenn sie gute Leiterinnen hat. Man hat deshalb vor sechs Jahren eine Festigung erworben, welche den gestellten Anforderungen — schöne Lage und Umgebung, Turm- und Schwimmgelegenheit usw. — weitgehend entsprach. Die Erhaltungskosten werden durch Sammlungen, Lotterien, Fundsmittel usw. und durch Fertiengäste, welche neben den Kurkuren aufgenommen werden, aufgebracht. Geöffnet in das Heim vom 1. Juni bis Anfang September. Die meisten Turnkurse finden in den Monaten Juni und August statt.

Wenn der Verband genügend Mittel zur Verfügung hat, denn die Kurkuren können nicht alle von den Vereinen finanziert werden — anherdem hat jeder Bruderverband der DÖZ alljährlich Anspruch auf eine Freistelle auf Kosten des Tul — so werden mehrere dreiwöchentliche Kurse veranstaltet, wenn nicht, nimmt man mehr Sommergäste auf. Das Turnprogramm in den Kursen ist reichhaltig, aber nicht überanstrengend. Es umfasst Gymnastik, Tanz und Ausdrucksbewegungen, Leichtathletik, verschiedene Ballspiele und Schwimmen. Weiter theoretischen Unterricht auf technischem, sozialem und erzieherischem Gebiete. Außerdem sind Stunden angelegt für die Schülerinnen, wo diese vorturnen und lernen müssen. Die selbst zusammengestellten Übungen müssen schriftlich eingebracht werden. Die Lehrkräfte prüfen das Material und beurteilen mit den anderen Schülerinnen die Ausführung. Die Lehrkräfte haben die Hochschule für Leibesübungen in Helsinki besucht bzw. besuchen sie noch. Die Schule ist so eingerichtet, daß zu gleicher Zeit 60 Turnschülerinnen an einem Kurs teilnehmen können, durchschnittlich werden in einem Sommer 200 Porturnerinnen ausgebildet. Es sind junge Mädchen (auch verheiratete Frauen) im Durchschnittsalter von 20 Jahren aus allen Teilen des Landes, wo Tul-Vereine bestehen. Auch einige Ausländer sind alljährlich anwesend. Von Beruf sind es hauptsächlich Mäherinnen, Verkäuferinnen, Fabrikarbeiterinnen und Kontoristinnen.

Jetzt müssen Sie unbedingt Ihre Blumen mit Blumen-Zauberung

begleiben, wenn sie schön blühen sollen

1 Paket Kč 5'60 durch die Verwaltung „Frauenwelt“, Prag XII., Fochová tř. 62, und bei allen Zeitungsverkäufern.